

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

6.11.1933 (No. 299)



# Badischer Beobachter



Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Belle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage "Die Bildschau", Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6238, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4544. Für unverlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus 2,80 RM, durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderung) Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntag kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Beilage. Preis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Schwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 299

Montag, den 6. November

1933

Rede des Kanzlers in Elbing

## Die Grundsätze unseres Kampfes

Die Demokraten werden das Votum des 12. November zur Kenntnis nehmen müssen

TU Elbing, 5. November.

In Ostpreußen, das die Folgen des Verfallers Vertrages ganz besonders stark empfindet, sprach der Kanzler in der großen Maschinenhalle in Elbing, von wo er schon so manches Mal seinen Appell an die ostpreussische Bevölkerung gerichtet hat. Er leitete seine Rede ein, indem er sich zu den Grundsätzen, die im Vordergrund unseres Kampfes um die Abklärung der anderen Nationen stehen, erneut feierlich bekannte:

1. Das deutsche Volk hat ein Recht, auf Erfüllung der Verträge zu bestehen und damit seine Gleichberechtigung zu fordern.  
2. Das deutsche Volk hat keinen anderen Wunsch, als in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern zu leben.

Da die Welt weder das eine noch das andere anerkennen und keine Berechtigung habe, die Gefinnung und das Wollen des heutigen Deutschlands irgendwie anzuzweifeln, sei es notwendig, an das ganze deutsche Volk zu appellieren und es aufzurufen, daß es nun in seiner Gesamtheit Zeugnis dafür ablege. Der Führer sprach sodann eingehend über die wirtschaftlichen und politischen Folgen des Verfallers Vertrages, der das deutsche Volk in Verhängnis und Verwirrung gestürzt, aber auch die Siegermächte in seinen verheerenden Auswirkungen nicht verschont habe. Deutschland bekämpfe diesen Geist des Verfallers Vertrages, nicht etwa weil wir Unfrieden wollen, nein, weil wir überzeugt sind, daß dieser Vertrag der Feind jedes wahren Friedens, jeder Verständigung, jeder Versöhnung, ja überhaupt jeder menschlichen Vernunft ist. Die Millionenarmeen von Arbeitslosen, die durch die Unvernunft dieses Vertrages entstanden seien, müßten zwangsläufig auch gesellschaftliche und politische Folgen zeitigen. Auf die Dauer könne man den Menschen, die das graue Elend zermüdet habe, nicht mit gutem Zureden helfen. Man müsse sie auch wirtschaftlich wieder in die Gemeinschaft einleiten.

Wenn diese Frage nicht gelöst wird, dann wird an ihr letzten Endes das Gefüge der heutigen Welt in Trümmer gehen. Die heutigen Staaten werden an dieser Frage zerbrechen, denn es ist klar, daß man in einem Volk nicht ein Drittel ohne Erwerb über Jahrzehnte laufen lassen kann. Man muß die Frage lösen, da die Zeit dafür nicht unbegrenzt ist und von der Lösung dieser Frage alles abhängt, nicht nur für einen Staat, sondern für alle. Alle müssen hier helfen und darum muß auch die ganze deutsche Nation wieder zu einer geistigen und willensmäßigen Einheit gebracht werden. (Zubehörende Zustimmung.)

Die Voraussetzung zur Behebung der deutschen Not sei

### Die Wiederherstellung des Zusammengehörigkeitsempfindens

Um die Menschen allmählich wieder einander näher zu bringen, sei es notwendig, sie in den großen Schmelztiegel Nation hineinzuworfen, um sie zu läutern und aneinander zu schmelzen. Die Organisationen der Arbeiterbewegung und Zerebration aber müßten ausgerottet und ohne Ansehen der Person alle diejenigen rücksichtslos ausgemerzt werden, die diese Gemeinschaft stören.

„Es war notwendig, in Deutschland mit der Vorstellung aufzuräumen, daß jeder ein Kleinstaat und jede Regierung in diesen Kleinstaat das Recht hatte, einfach Obstruktion zu treiben. Es gibt nur eine Einrichtung und das ist die Institution des ganzen Volkes und nicht eines einzelnen Staates!“ (Bravo!)

„Gewiß ist noch nicht alles beendet, aber man täusche sich nicht, was gestürzt ist, wird niemals wieder auferstehen. (Lebhafter Beifall.) Dafür sind wir da. Die Parteien sind gewesen und werden niemals mehr zurück.“

Das deutsche Volk wird eine neue Organisation der politischen Willensbildung

bekommen und diese Organisation wird aufgebaut sein auf dem Gedanken der Autorität der Führung von unten bis oben und diese Organisation wird die Zusammenfassung der deutschen Kraft garantieren.

Wir werden sehen, welche gewaltige Kraft darin liegt, daß sich die Hände, die sich gegenseitig abstoßen, nun ineinandergefügt haben. Wenn der Gegner erklärt: „Ich geh doch nicht zu Euch und Ihr werdet mich auch nicht bekommen“, so sage ich ganz ruhig: Dein Kind gehört uns bereits heute! (Lebhafter Beifall.) Ein Volk lebt ewig. Was bist du? Du verrotst, aber deine Nachkommen stehen schon im neuen Lager, sie werden in kurzer Zeit überhaut gar nichts anderes mehr kennen, als diese neue Gemeinschaft.

Ich weiß ganz genau, wie

### der Krieg

ist, ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen, sehr zum Unterschied von vielen Staatsmännern, die ihn nicht selbst miterlebt haben (Lebhafter Beifall). Freilich lehne ich ihn nicht ab als Landesverräter, sondern ich lehne ihn ab als anständiger Deutscher, der auch als Soldat anständig gewesen ist und der auch in Zukunft gewillt ist, anständig zu sein (starker Beifall). Ich werde deshalb nicht das Lebensrecht des deutschen Volkes preisgeben oder die deutsche Ehre.

Der Führer erklärte dann, er rede den anderen Staaten nicht in ihre Verfassung

hinein und könne erwarten, daß auch sie sich nicht in die inneren Angelegenheiten Deutschlands mischten. Was das englische Volk und seine Regierung tue, sei Sache Englands, was das französische und seine Regierung tue, sei Sache Frankreichs, was Amerika und sein Präsident tue, sei Angelegenheit Amerikas, und was wir und das deutsche Volk tun, geht uns an und sonst niemandem! (Lobende Zustimmung.) Bezüglich der

### Braunbuchtsomodie

wies der Führer darauf hin, daß in England auch einst ein Attentat auf ein Parlament versucht worden sei. Dort habe man damals nicht nur alle Sprengattentäter einen Kopf kürzer gemacht, sondern das Fest der Vernichtung dieser Attentäter werde heute noch gefeiert. Entweder man müsse unserem Volk Ehre und Gleichberechtigung auf den Konferenzen einräumen oder man wolle uns die Gleichberechtigung nicht geben, dann hätten wir dort nichts zu suchen. (Bravo!)

Ich bin der Überzeugung, daß, wenn das deutsche Volk am 12. November sein Votum abgibt und ein neuer Reichstag, der auf diesen Prinzipien gegründet ist, der Regierung ihre Arbeitsmöglichkeit gibt, die Welt dann gar nicht anders kann als dieses Votum zur Kenntnis zu nehmen als Ausdruck der inneren Gefinnung eines 65-Millionen-Volkes. Und grade die Demokraten können nicht einfach darüber zur Tagesordnung übergehen.“

### Ruhe in Jerusalem

TU Jerusalem, 5. November.  
In Jerusalem herrscht zur Zeit völlige Ruhe, obgleich noch eine starke Spannung vorhanden ist. Das eigens wegen der arabischen Unruhen gebildete Freiwilligenkorps ist wieder aufgelöst worden. Die meisten arabischen Zeitungen, die vor einigen Tagen in den Streik getreten waren, erscheinen wieder.

Die Araberunruhen griffen am Samstag auch auf das französische Mandatsland Syrien über. In Damaskus fanden Zusammenstöße zwischen arabischen Demonstranten und der Polizei statt. Eine fanatische Menge versuchte, eine Polizeistation zu stürmen, wobei mehrere Schüsse abgefeuert und Steine geschleudert wurden. Durch eine Gewehrpatrone der Polizei wurde ein Araber getötet und vier verletzt. Die Polizei nahm 25 Demonstranten fest.

### Ausschluss der französischen Neuzulassungen

wtb Paris, 6. November.  
Der Rat der Sozialistischen Partei Frankreichs hat die Abgeordneten der Neuzulassungen

## Die Saar - kein verlorener Posten

Große Kundgebung in Trier

Trier, 6. November.

Auf einer Kundgebung der westlichen Grenzmark in Trier führte Ministerpräsident Göring u. a. zu den Saarländern gewandt aus:

Ihr ward, seid und bleibt deutsch! Ihr seid hierhergekommen, um euch gegen den fremdländischen Terror, der euch bedrückt, neue Kraft zu holen zum Aushalten auf euerm Posten und ihr steht auf äußerstem Posten. Im Namen des Führers und aus vollem Herzen verspreche ich euch, daß dieser äußerste Posten niemals ein verlorener sein wird. Die Saarfrage und die Rückgliederung ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes vom kleinsten Mann in Ost-

preußen bis zur Bäuerin im letzten bayerischen Winkel. Es geht um Ehre und Brot. Darüber wird nicht diskutiert! Das ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Hinter euch steht ein neues Reich, ein ganzes Volk und damit könnt ihr aushalten. Haltet aus, unbekümmert um die Gehe. Wir werden euch dieses Aushalten danken und dereinst aufpassen, wenn die Rückgliederung an das Reich kommt. Es wird auch von uns vergolten werden, was man euch unter der Herrschaft der Fremden antut. Nehmt euer Herz fest in die Hand! Schaut auf Deutschland: Es steht fest bei euch und es wird ein Tag des Jubels sein, an dem ihr dereinst sagen könnt: Ich wohne in Deutschland.“

## Japans Vorstoß in die Weltpolitik

Es ist nicht wie eine Anklage gegen Europa, wenn ausgerechnet Japan zu einer Weltkonferenz einlädt, nachdem doch diese Macht im Frühjahr den Völkerbund verließ, dessen Unfähigkeit sie festgestellt hatte, zu welchem Urteil ja auch Deutschland am 14. Oktober kommen mußte.

Die Abrüstungskonferenz ist tot! Es lebe die Weltkonferenz! Was soll sie bedeuten? Eine Frage, die erst zu beantworten ist, wenn Japan, diese aufstrebende und hochgerüstete Macht, uns ihre damit verbundenen Absichten und die Ziele bekanntgeben wird. Denn es ist immerhin möglich, daß Japan eine Sonderpolitik betreiben könnte im Hinblick auf das russisch-amerikanische Bündnisstudien, daß es auf der Weltkonferenz mit allerhand Überraschungen aufwarten könnte. Und weiter ist abzuwarten, wie sich Amerika gegenüber dem überraschenden japanischen Vorstoß in die Weltpolitik verhalten wird, nachdem es erst jetzt aus recht durchsichtigen Gründen Europa seinem Schicksal überlassen wollte. Wie die Entwicklung auch sein mag, was heute schon feststeht, ist die Ohnmacht und Unterlegenheit Europas gegenüber Japan, ist die Tatsache, daß das dem Abendland gefährliche Japan die Fingel ergriffen hat.

Was Europa nun noch tun kann, um seine Machtstellung gegenüber dem Fernen Osten zu behaupten, das hat Deutschland laut und deutlich ausgesprochen. Ob die anderen Mächte endlich hellhörig geworden sind, das werden wir noch festzustellen haben. Boreff hat es nicht den Anschein, obgleich sich die vernünftigen Stimmen im Ausland zu mehrern beginnen, aber noch nicht durchdringen können durch die Dunstwolke des Hasses, des Mißtrauens und der Ungerechtigkeit. So sprach in London Sir Cripps nach der „Sunday Times“:

Im Jahre 1919 haben wir unsere Ehre dafür eingesetzt, daß wir so bald wie möglich abrüsten wollten, wenn die anderen Länder das gleiche taten. Daraufhin hat Deutschland den Vertrag von Versailles angenommen. Wir haben aber nichts dergleichen getan. Wir haben eine Abrüstungskonferenz ins Leben gerufen, über welche die Götter sich freuen würden, wenn sie die Zerstörung der menschlichen Rasse herbeiwünschten.“

Und im „Petit Journal“ können wir lesen:

„Wenn Deutschland wirklich nur die Gleichberechtigung, den Frieden in Ehre, das Recht zum Leben fordert, dann wäre die französisch-deutsche Verständigung praktisch schon vollzogen, und es bliebe nur noch zu ihrer Durchführung übrig, der Zeit die Sorge zu überlassen, die letzten Wunden zu heilen und die letzten Erinnerungen an die vier Kriegsjahre zu verschleichen.“

Durchaus vernünftige Gedanken. Aber die Regierungen denken noch das Gegenteil.

### Japanische Flugzeuge über Wladiwostok

TU Moskau, 5. November.

Das Oberkommando der Roten Armee im Fernen Osten teilt mit, daß eine Gruppe schwerer japanischer Bomben- und Jagdflugzeuge über dem Gebiet von Wladiwostok erschienen sei und versucht habe, photographische Aufnahmen zu machen. Einzelheiten fehlen noch.

### Konflikt in Danzig

TU Berlin, 6. November.

Der Danziger Senat hat am Samstag seine Beziehungen zu den Vorstandsmitgliedern der Danziger Zentrumspartei abgebrochen. Anlaß dazu gaben laut einer Meldung der Telegrafien-Union Ausführungen der Genannten über angebliche Verfassungsverletzungen des Senats auf personalpolitischem Gebiet.

Zum Zusammenhang mit dem Verbot der



Danziger Landeszeitung (Zentrumsorgan) und der sozialdemokratischen Danziger Volksstimme haben sodann der Verlagsdirektor des Zentrumsblattes und sein Hauptschriftleiter Beschwerde beim Senat eingereicht, die jedoch zurückgewiesen wurde. Da aber die Genannten bereits vor der Senatsentscheidung den Wählerbundeskommissar angerufen hatten, wurde vom Senat die Anrufungshandlung verweigert. Der Wählerbundeskommissar hat dem Senat mitgeteilt, daß er die Petitionen der Zeitungen und die Stellungnahme des Senats dem Generalsekretär des Wählerbundes zugesandt habe, damit sie dieser dem Rat des Wählerbundes unterbreite.

Am Sonntag vormittag ist die am Samstag verhängte Anrufungshandlung des sozialdemokratischen Verlagsleiters Foden von der Danziger Volksstimme und des Verlagsleiters Kilian, sowie des Chefredakteurs Dr. Leipel von dem Danziger Zentrumsorgan, der Danziger Landeszeitung erfolgt. Alle drei sind am Vormittag ins Danziger Polizeipräsidium eingeliefert worden.

### Reichspräsident und Reichsbischof auf dem Studenten-Semester-Anfangsgottesdienst

TU Berlin, 5. November.

Am heutigen Reformationssonntag fand in der Berliner Dreifaltigkeitskirche der Semester-Anfangsgottesdienst der Berliner Studentenschaft statt. Während die Glocken die Feier einläuteten, trat der Reichspräsident in Begleitung von Staatssekretär Meißner ein. Am Portal der Kirche empfingen ihn der Reichsbischof, der Bischof von Berlin, Dr. D. Karow und der Studentenpfarrer. In der Taufkapelle hatten die Vertreter von über 50 Korporationen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen, an ihrer Spitze die fünf Rektoren der Berliner Hochschulen.

Der Reichspräsident erwiderte die Begrüßung mit einem kurzen Wort des Dankes:

„Fester Glaube an unseren Heiland und treuer Zusammenhalt in der Gemeinde — das ist es, was ich von ganzem Herzen wünsche, damit wir zum Segen der geistlichen Kirche mit Gottes Hilfe beitragen.“

Nach der Predigt des Studentensekretärs Bronisch-Solke, richtete der Reichsbischof eine kurze Ansprache an die Gemeinde. Wenn der große Generalfeldmarschall zu dieser Feier erschien, um seine Verbundenheit mit der studentischen Jugend zu bezeugen, so lege das der jungen Generation eine heilige Verpflichtung auf. Sie müsse wissen, daß jetzt erst die gewaltigste Aufgabe des Aufbaus im Volk und Kirche beginne. Dieses Volk, diese Kirche, so rief der Reichsbischof den jungen Studenten zu, gehört nicht der Regierung oder den Pastoren, sondern Euch.

### Flugzeugkatastrophe in den Vereinigten Staaten

7 Tote

wtb. Sheresbury (New Jersey).

Bei einem Flugzeugabsturz auf ein Haus kamen sieben Personen ums Leben. Dabon 6 aus dem Flugzeug (ein Mann, eine Frau und drei Kinder). Das Haus geriet in Brand.

### Badisches Staatstheater Karlsruhe: Erstaufführung: „Der Freikorporal“

Eine heitere Oper von Georg Wallerthun.

Ein Roman in Musik! Der Inhalt des Romans ist aus der Musik, die ihn verschlingt nur zu ahnen; rasch ist es, vorher freigelegt, „Die Ahnen“ zu lesen, denen die Erzählung entnommen wurde. Georg Wallerthun hat sie mit unerschütterlichem Empfinden für Wirkung musikalisch illustriert und vermag durch eine ganz seltene Verbindung von Ausdrucksmitteln, Einbildungskraft und symbolischen Motiven durch die fünf Akte hindurch zu fesseln und am Schluß eine freudige Bewegung durch geschickte dem musikalischen Ablauf einverleibte preußische Marschmotive zu erwecken.

Die Handlung selbst bot ihm Gelegenheit zu einem ihm eigenen Experiment, der Gegensätzlichkeit des Einfach-Preußischen, Wieder zum leichten, vermeintlichen Dresdener Hof des 18. Jahrhunderts musikalische Ausdrucksform zu geben, wobei Dresden, das durch preußisch-puritanische Brille gesehen ist, gefälliger, Berlin aber heute wirksamer weglommt.

Zwischen Berlin und Dresden pendeln zwei Männer- und Mädchenherzen hin und her. Dresden und sein Hof ist Verführung, Berlin ist reiniger Drill. Der „Freikorporal“ aus Sachsen, in preußischen Diensten aus Reue, fühlt sich, nach kurzem Zwischenpiel als sächsischer Gardeleutnant wieder zum Soldatenkönig gezogen, der es nicht übers Herz bringt, den ehrlichen und geraden Menschen als Deserteur erschießen zu lassen, umso weniger als der Bruder des Freikorporals ihm las Bürge zur Hand geblieben ist. Aus Dresden kommen im letzten Moment die dem Fotografen König Augusts entstehenden Bräute als Fürsprecherinnen. Es endigt alles gut im Feste des Soldatenkönigs, der treu der Anbetende Gnade vor Recht ergehen läßt.

Für den Hörer ist der erste Eindruck der Oper bewundernd und nicht heiter. Roman, Rhythmi-

François Coty, der berühmte Parfumeur, Amateurpolitiker und Deutschlandfeind, geht seinem Niedergang entgegen, ohne daß seine neuen Mißgeschickel selbst in Frankreich Mißgefühl erregen. Denn Coty, mit seinem eigentlichen Namen Sportuno, ist eigentlich niemals recht ernst genommen worden. Er hat in die französische Politik etwas von Operette getragen. Die schickbarste Charaktereigenschaft Cotys ist seine Eitelkeit; er hat sich bereits als zweiten Mussolini oder gar Napoleon gesehen, den er einmal als entfernten Ahnherrn in Anspruch genommen hat, obwohl er mit ihm nur die gemeinsame Herkunft aus Korsika gemeinsam hat. Aber Coty hat sich immer in seiner eigenen Einbildung überlebensgroß gesehen, genau wie seine Plakate, die zu gewissen Zeiten in den Pariser Straßen in ungeheuren Maßstäben und mit einer Fülle von Prosa zu erblicken waren, daß mindestens eine Stunde notwendig war, um diese Wandliteratur durchzulesen. Coty hat sich auch immer als „Bettler“ Frankreichs gefühlt, entweder vor dem bösen Deutschland oder der Inflation oder endlich gar vor dem Kommunismus. Seine Rettungsvorschläge haben immer das eine gemeinsam gehabt, daß sie nur bedingungsweise gegeben wurden, d. h. daß François Coty an die Spitze Frankreichs treten dürfte. Einmal verkündete er grobhartig, er wolle sein gesamtes Vermögen, das er selbst auf 100 Millionen Franken bezifferte, zur Verfügung stellen, sofern man ihm die Rettung des Franken anvertrauen wolle. Da man das nicht tat, behielt Coty seine Millionen für sich.

Uebrigens hat dieser Ueberpatriot für den Staat nichts übrig, denn der Steuerfiskus mußte einen erbitterten Kampf mit ihm um rückständige zehn Millionen führen!

Coty's abenteuerliche Pläne haben ihn aber allmählich in eine finanzielle Lage gebracht, die jeden einen neuen Schlag für ihn heraufbeschworen hat. Zunächst hatte Coty das Mißgeschick, eine zweite Ehe einzugehen, die unglücklich verlief. Da er aber Gütergemeinschaft geschlossen hatte, wurde er verurteilt, seiner geschiedenen Frau die runde Summe von 180 Millionen zu zahlen! Es gelang, sie herunterzuhandeln, aber es blieben noch immer 90 Millionen. Dann kam der „Ami du Peuple“, Coty's neues Blatt, den er zu dem unglücklich niedrigen Preis von nicht ganz 2 Pfennigen verkaufte und auch zeitweise bis zu einer Auflage von 15 Millionen Stück steigerte, aber je größer die Auflage wurde, um so höher wurden auch die Materialkosten, so daß es in Wirklichkeit ein Verlustgeschäft war. Vorher hatte er den alten und angelegenen „Figaro“ gekauft und in einem neuen, mitten aus den Champsees gelegenen Palais untergebracht, ohne aber dem Blatt eine größere Auflage zu verschaffen. Im Gegenteil drehte sich auf der ersten Seite täglich ein abtrotzender Artikel Coty's aus, der die Zeitung rasch auf ein sehr niedriges Niveau herunterdrückte. Alle diese Ausgaben hatten das Vermögen Coty's, das er als Parfumeurfabrikant erworben hatte, stark angegriffen, so daß er vor einigen Jahren gezwungen war, seine Fabriken und Patente an ein amerikanisches Konzern zu verkaufen. Dann ging es bald abwärts. Coty war gezwungen, „möbliert“ zu wohnen, um der Verschlagnahme seines fürstlichen Landschlösses, seines Stadtpalais und seiner Wohnungseinrichtung zu entgehen. Zwar bestand seine „möblierte“ Behausung in einer Flucht in einem der größten Pariser Hotels, aber das Fundament seines Vermögens war doch bereits angegriffen.

Vor einigen Monaten ereignete sich dann eine nicht recht aufgeklärte Affäre, in die sein Sohn verwickelt war. Dessen Geliebte hatte sich erschossen, aber böse Zungen behaupteten, in Wirklichkeit

des gekrönten Soldaten gespielt. Entsprechend Vorklärungs Art, Wesen in Musik zu deuten, fällt die preußische Königsrolle musikalisch hart und farg aus, ohne aber den Träger der Rolle zu schonen. Eine Ueberfülle von Rollen — der Volksoper so wenig zuträglich wie der noch unferne, zurecht gedachte und gekügelte Musikstil — macht es unmöglich, alle Träger oft sehr gut charakterisierter Kleintrollen zu nennen. Sehr fein waren die von Valeria Kratina judierten Tänze. Der Erfolg war mehr als Achtung. Vollstimmliche Gedankengänge, im Verlauf des Abends herausgeschält, tragen wie die freiere Art der Komposition der letzten Bilder dazu wesentlich bei. Der Komponist und die Darsteller konnten sich vielfach zeigen. F.

Schwierig ist die Aufgabe der Solisten, wollen sie bei den Noten bleiben und im großen Maßstab, der häufig überfordert, zur Geltung kommen. Ganz augenscheinlich ist gut gelöst worden und dank der verständigen Stabführung Joseph Keilberths konnten glänzende Effekte herausgeholt werden. Glanz und — selten genug! — durchschimmernde Kantilenen eignen vor allem den sächsischen Rollen. Theo Straß als König August zeigte sich prächtig durch und leuchtete im punktierten Staatsfeld wie ein Jupiter auf. Neben ihm die — auch in Preußen nicht unbekannt — Maitresse Gräfin Clementine Orzelska, die in Mary Effelsgröth eine sehr entsprechende Verkörperung fand. Die Titelrolle lag bei Wilhelm Neuwirth, der in reiner Schönheit und mit feinerer Klangform in das musikalische Gewebe eingewirkt war. Klar und in sympathischer Ausgeglichenheit erschien der Bruder des Freikorporals, Fritz Harlan. Am sächsischen Hofe (deren Opern) waren soviel Polen, daß man meinen könnte, es habe Polen mehr als Sachsen gewirkt als umgekehrt. Man sah die Schlachten und den Hochadel in seldenen Prunkkleidern, wobei der Graf Justiz (?) Heinrich Willius als Erscheinung und Künstler einen vortrefflichen Eindruck hinterließ.

Ganz köstlich waren die beiden Bräute: Elise Schulz als Komtesse, zierlich, reizvoll im Jdyl und Gesellschaft, förmlich ein wenig im Konflikt mit der oft sonderbaren musikalischen Umwelt. Emmy Seiberlich, der andern Braut, stand schwarzes Haar, etwas Melancholie und Innigkeit sehr gut; man war überrascht von der Festung. Im Preußenlager; der andere König, Friedrich Wilhelm I. von Franz Schupfer mit viel Gemütslichkeit und Betonung der harmlosen Genussfreude

## Coty's Ende

Vor unserem Pariser Korrespondenten

habe Coty's Sohn auf sie geschossen. Schließlich widerfuhr ihm folgendes. Coty, der noch immer die Aktienmehrheit des „Figaro“ besaß, wollte eine Schiedung machen und vertraute sie einem Strohmann an. Aber dieser wurde von der Gegenseite gewonnen, sodas in der entscheidenden Generalversammlung Coty ganz unvorbereitet aus der Verwaltung ausgeschloß wurde. Es wurde ihm verboten, Artikel zu schreiben und sich überhaupt um die Zeitung des Blattes zu kümmern.

Coty sah sich über Nacht aus dem „Figaro“ ausgeschaltet.

Es ist ihm nur sein „Ami du Peuple“ geblieben, der aber stark heruntergegangen ist, nicht zuletzt deswegen, weil tagtäglich und über viele Spalten hin-

weg die Leser mit persönlichen Angelegenheiten Coty's angebetet wurden. Jetzt ergeht er sich in endlosen Angriffen gegen die Besitzer der Figaro-Blätter, ohne daß man annehmen könnte, daß diese internen Finanzdinge den durchschnittlichen Leser des „Ami du Peuple“ interessieren können. Es wird nicht mehr lange dauern, bis er dieses Blatt ebenfalls in Grund und Boden gewirtschaftet haben wird.

Trotz seines einstmaligen großen Vermögens ist es Coty nie gelungen, wirklichen politischen Einfluß zu gewinnen. Er hat es nicht einmal bis zu einem Sitz in der Kammer gebracht.

Sein Schmarlatanismus und seine Eitelkeit gingen selbst den Korssen, seinen Landsleuten, auf die Nerven.

In seiner Blütezeit hat er auch ziemlich wohlhies Geld an Leute gegeben, die dieser Eitelkeit schmeichelten, ihn aber insgeheim verachteten. So gab er 3. B. der Action française, dem berichtigten, aber ganz einflußlosen Royalistenblatt Daudets, mehrere Millionen, die in dem finanziellen Abgrund dieses Unternehmens spurlos verschwanden. Es scheint jetzt mit Coty zu Ende zu sein. Niemand hat etwas an ihm verloren.

### Der belgische Militärhaushalt

TU Brüssel, 3. November.

Der belgische Haushalt für nationale Verteidigung, der jetzt zur Verteilung gelangt ist, beträgt 889 355 000 Franken, was eine Verminderung gegen das Vorjahr um 24 Millionen Franken bedeutet. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die neuen Ausgaben für Grenzbefestigungen im außerordentlichen Haushalt geführt werden. Die belgische Regierung hat weiterhin mit der nationalen Waffenfabrik einen Vertrag mit der Lieferung von Kriegsmaterial in den Jahren 1938—1940 abgeschlossen. Es handelt sich um Kriegsmaterial im Werte von 58 Millionen Franken. Außerdem ist ein Kredit von 22 Millionen Franken zur Ausstattung von besonderen Grenzregimenten vorgesehen.

### Handwerker-Innungen dürfen keine Patentkreuzfahrnen führen

TU Berlin, 4. November.

Auf eine Anfrage bei dem stellvertretenden Führer der NSDAP, Rudolf Seif, ist, wie die „N. S. Nachrichten“ mitteilen, nachfolgendes Schreiben eingegangen:

„Erst durch Ihr Schreiben vom 11. d. M. wurde dem Stellvertreter des Führers bekannt, daß die handwerklichen Innungen in der letzten Zeit sich Patentkreuzfahrnen als Sturmzeichen angeeignet haben. Der Stellvertreter des Führers berichtigt grundsätzlich das Führen von Patentkreuzfahrnen durch die handwerklichen Innungen, wie ich Ihnen in meinem Auftrag mitzuteilen habe.“

### Ein rasch geklärtter Raubüberfall

wtb Konstanz, 6. November.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde hier auf die Mutter eines Kinobesizers, die die Tageseinnahmen nach Hause bringen wollte, in einer dunklen Straße von zwei Burischen ein Raubüberfall ausgeführt. Den Bemühungen der Polizei gelang es unter Beihilfe des Publikums die Täter nach kurzer Zeit ausfindig zu machen und festzunehmen. Es handelt sich um einen 23jährigen Hilfsarbeiter aus Dresden und einen 21jährigen Former aus St. Ingbert, welchen verschiedene Straftaten der letzten Zeit in der Schweiz und in der Rörtacher Gegend zugeschrieben werden.

### Wer macht den glücklichen Erfinder?

f. Vom Odenwald, 5. Nov. Von bäuerlicher Seite wird uns geschrieben: Randauf, landab klagt man über die Mühseligkeit. Mit Strohweizen, Phosphorlatwerge, Typhusbazillen, nicht minder durch Präzision wird den Viechern zu Veibe gerickt, um die nächstjährige Ernte zu sichern. Aber die verschiedenen Mittel haben, wie die Erfahrung lehrt, eine Hintertüre, durch welche gar auch Mäuselein wieder enttrinnen können. Typhusbazillen und Phosphorlatwerge kommen nur bei andauernd trockenem Wetter zur vollen Wirksamkeit, eintretendes Regenwetter beinträchtigt sie. Vergiftete Körner werden von den Mäusen beiseite liegen gelassen, so lange noch die Saatkörner zu haben sind. Erstere wirken besser auf Hackfrucht und Kleegädern, da auch die Maus zweifellos Umwechslung liebt auf dem Speisjettel. In bäuerlichen Kreisen hat man in Erwägung dessen schon oft überlegt, ob man nicht das Saatgut von vornherein infizieren könnte. Vielleicht finden die Fachmänner: Chemiker, Apotheker usw. ein Gift, das man mit der Weige vermennt, mit der das Saatgut gegen die Pilzkrankheiten unempfindlich gemacht wird. Freilich darf die Keimfähigkeit des Kornes nicht Schaden leiden. Ein derart konstruiertes Mäusebefämpfungsmittel würde von den Bauern denkbar begrüßt und aufgenommen werden. Also: Wer macht den glücklichen Erfinder?

bl. Donaueschingen, 5. Nov. (Dankschreiben.) Fürst Egon Max zu Fürstenberg richtete an den Bürgermeister der Stadt Donaueschingen ein Dankschreiben, indem er sich für die große Rundgebung anlässlich seines 70. Geburtstages aufs allerherzlichste bedankt.

### Reithemen in Kunstfunk.

Sendergruppe West: Montag, den 6. Nov. 18.20 Uhr: „Deutschland gerührt seine Wäfen, und die anderen“, Hörfolge. Dienstag, den 7. Nov., 12.55 Uhr: „Christenbroschung im 20. Jahrhundert“, Aufsicht. Mittwoch, den 8. Nov., 12.00 Uhr: „Das Ende der roten Rinderrepublik“, Hörfolge. Freitag, den 10. Nov., 18.20 Uhr: „Die Mündener Geiselmorde“, Hörfolge.

Aber eine solche Abhandlung lesen die wenigsten von uns, nicht einmal alle Verantwortlichen. Umso befreiernd wirkte diese Begegnung mit dem „modernen“ Schiller in der überlegenen Vortragskunst Otto Kieners, dessen geistiges Profil in der ganzen Morgenfeier sich tief einprägte. Wie viel uns Schiller zu sagen hat, viel mehr als die Marmorplatte seiner klassizistischen Dichtkunst oft ahnen läßt wurde durch die den ersten Teil bildenden Rezitationen von Friedrich Brüter und Stefan Dahlen bezeugt. Der erste Vortrag ist in einer ganz persönlichen geistigen Gegenüberstellung zu Dichter und Dichterbild schwierige Gedankenreihen nicht nur hervortreten zu lassen, sondern den innewohnenden Wert der Schiller'schen Dichtung als reife Frucht dem mitgerissenen Hörer zu schenken. Die Worte des „Wahns“, „Die Worte des Glanzens“ und das kultur-philosophische Poem „Die 7 Weltalter“ hatte er sich gewählt. Man sollte die Schüler durch ihn mit Schiller bekannt machen! Eine außergewöhnliche Aufgabe, das „Geistliche Fest“ zu Max von Schilling's Musik als Melodrama zu rezitieren läßt Stefan Dahlen, dessen Deklamation durch die ungenügende musikalische Leitung erschwert, aber nicht unfruchtbar gemacht wurde. Der Sprecher „An die Freude“ (Friedrich Brüter) war ein Hochgenuß, kaum beeinträchtigt durch Nachlässigkeiten des unsichtbaren Chores.

Nach der Pause kam noch die „Suldburg der Künste“, dieses geistvolle, von Goethe'scher Spielerei weitentfernte lyrische Spiel zur Aufführung, für alle Freunde der Bühne eine Delikatesse, sehr gut in Ausstattung und Besetzung. Verkörperung der Familie: Kieners (Vater), Maria Genter (Mutter), Werner Ehret (Sohn), Elisabeth Wetztram (Tochter) und der Genius Elfriede Pauffs mit sieben Mäusen.

Weich und Weisheit lohnten die prachtvolle Anstrengung, ohne professionales Biographie eine unmittelbare Anschauung des Beisein zu geben und die Bühne durch ihre besten Künstler zu ehren. Wenn nun Schiller dadurch wieder mehr erfüllt und erlebte wird, dann hat die Morgenfeier eine deutsche Aufgabe erfüllt. F.

### Friedrich-Schiller-Morgenfeier

### Freude, schöner Völkerruf!

Sie ward allen Teilnehmern der Morgenfeier des Staatstheaters am gestrigen Sonntag reichlich geschenkt; denn sie durften seit langer Zeit erstmals in hochfreudiger Weise die Erfüllung einer dreifachen Vision solcher Veranstaltungen erleben: Eine Wandlung des üblichen Gedächtnisses zur urpersönlichen Begegnung mit dem edlen geistigen Streben und Wollen des großen Dichters und Denkers Friedrich Schiller, eine Ausdehnung des Theaters durch würdige Vertreter der Bühnenkunst und endlich eine mit dieser sachlichsten und wirksamsten Werbung verbundene Stunde geistiger Erhebung, die uns über Schiller hinaus zu ewigen Werten führte. Diesen Umgekehrten strebte die ganze Veranstaltung Schillers zu; sein von protestantischen und aufklärerischen Geisteskreisen mehr und mehr befreiter Humanismus wird schon als fließendes Gewand und Symbol einer dem allgemeinen Menschlichen und Christlichen nahen Denkart sichtbar. Man kann sich nicht leicht ein passenderes und zeitgemäßeres Programm einer deutschen Nationalbühne vorstellen als es Schiller selbst in seiner Abhandlung „Die Schaubühne als moralische Anstalt“ auseinandersetzt.



Die kommende kirchliche Sammlung:

Appell des Erzbischofs an den Caritasgeist

Unsere caritativen Anstalten dürfen nicht zugrunde gehen / Nur die Caritas findet die verschämten Armen

Nach einer von den zuständigen Stellen getroffenen Vereinbarung soll der staatlichen Sammlung für die Winterhilfe in der Zeit vom 7. bis zum 27. November auch eine kirchliche folgen.

ergeben. Bei der staatlichen Sammlung ist es der Führerwille und die Volksgleichheit, die bestimmend bei der Spendung von Gaben mitwirken.

Auch die Waisenhäuser und Krüppelheime leiden empfindlich unter der Not der Zeit. Wäre es da nicht eine Freude für das göttliche Herz, wenn wir dem großen Herz-Jesu-Liebeswerk als eine schöne Kapelle das Herz-Jesu-Liebeswerk der Kinder anfügten?

5 oder 10 Pf. aufbrächten? Sie mögen doch daran denken, was gerade das unglückliche Kind für das göttliche Herz Jesu bedeutet.

Kreuzzug gegen die Wintersnot

Nachdem ich anlässlich der staatlichen Sammlung ohne Zögern die Hilfsbereitschaft meiner Diözesanen zur helfenden Tat aufgerufen, geriebt es sich für mich als Oberhirten der Diözese erit recht, das Wort auch zugunsten der kirchlichen Sammlung zu ergreifen und den hl. Kreuzzug gegen die Winternot und für das tägliche Brot apostolisch zu verkünden.

hilfsauschüsse immer noch eine größere Anzahl von Bedürftigen übrig bleiben, die von ihnen nicht oder nicht ausreichend erfaßt werden können. Ich denke namentlich an verschämte Arme, die nur der privaten Hilfeleistung zugänglich sind, und an jene, die vorübergehend in oft bitterer Not geraten.

Irdischer Besitz ist anvertrautes Gut

Wie ich höre, hat das Winterhilfswerk auf nationaler Grundlage ein überraschend großes Ergebnis gezeigt. Wir begrüßen es und freuen uns im Interesse der notleidenden Volksgenossen herzlich darüber.

mit Unvergänglichem und Wertvollem, ja mit sich selber bezahlt. Caritas ist Seligkeit für die Menschen, weil Geben seliger ist als Nehmen.

Möge sich der staatlichen nunmehr die kirchliche Sammlung für unsere katholischen Anstalten würdig und erfolgreich anschließen. Wenn der Volksgenosse weiß, was er dem leidenden Volksgenossen schuldet, wird der Christ erst recht es fassen, was die Caritas in seinem katholischen Leben bedeutet.

Und einmal kommt der große, entscheidende Tag, an dem wir über das, was wir den Notleidenden mitleidig gaben, froher und beglückter sind als über die größten Geschenke, die wir selber empfangen.

Sie ist Gottesdienst im eigentlichen Sinn, denn wir stellen uns und das Unsere durch die Armen Gott zur Verfügung, den wir als den Spender alles Guten betrachten. Jeder irdische Besitz ist ja kein Eigentum ausschließlicher Art, sondern nur anvertrautes Gut, nach dem Willen des göttlichen Eigentümers zu verwenden.

Caritas ist endlich segnende Kraft. „Almoesengeben armet nicht“, sagt ein altes Sprichwort unseres Volkes, das die Erfahrung immer und immer wieder bestätigt. Gott läßt sich eben von uns Menschen an Großmut nicht übertreffen.

Caritas ist christliche Leisheit, das große Tauschgeschäft, das wir nach der Parabel vom ungerechten Verwalter mit Gott selber abschließen, der Vergänglichem und Wertarmes

Freiburg i. Br., den 31. Oktober 1933. + Conrad, Erzbischof.

Erwecken des Caritasgeistes

Aber nicht bloß auf die geplante Sammlung kommt es mir hier an. Ich möchte durch dieses Schreiben weit mehr als eine einmalige Unterstützung für unsere Anstalten erlangen. Ich möchte ganz im allgemeinen den Caritasgeist in der katholischen Bevölkerung wieder erwecken und entflammen.

lich sind. Der Zweck der Herz-Jesu-Andacht ist nach dem ausdrücklichen Willen des Heilands die Gegenliebe der Menschen, die sich auch dadurch offenbart, daß man nicht nur den Heiland selbst, sondern auch jene aufrichtig und tätig liebt, die er als seine geliebten Brüder und Schwestern betrachtet und unserer Fürsorge durch sein Wort und Beispiel empfiehlt.

Die Mönche vom St. Bernhard in Tibet

Vorbereitungen zum Bau des neuen Klosters in 2350 Meter Höhe

Vor nunmehr drei Viertel Jahren haben bekanntlich vier Ordensleute vom Großen St. Bernhard — Pater Kelly, Pater Coquoz und zwei Laienbrüder — ihre Reise nach dem Tibet angetreten, um dort, an einem besonders wichtigen Paß ein gleiches Kloster zu gründen wie das weltberühmte Hospiz St. Bernhard.

dem drei Tagesmärsche von Weisi entfernten Paß von Sila wird ganz außergewöhnliche Schwierigkeiten bereiten, denn die sämtlichen benötigten Materialien müssen auf denkbar schlechten Wegen von Maultieren oder Lastträgern in 4000 Meter Höhe hinaufgeschleppt werden und es bleiben jedes Jahr nur wenige Wochen, in denen der Paß frei von Schnee und lebensgefährlichen Schneestürmen ist.

Nach den neuerlich von ihnen eingetroffenen ausführlichen Berichten war die Reise durch das Hochgebirge des Tibet äußerst schwierig und das Wetter ungewöhnlich ungünstig. Bei der notwendigen mehrmaligen Ueberwindung von Höhenunterschieden von mehreren tausend Metern gerieten sie wiederholt in Schneestürme und in Gefahr, vor tibetanischen Banden gefangen genommen und getötet zu werden.

Mit dem Bau des Zufluchtsortes wird jedoch begonnen werden, sobald Zeit und Umstände es erlauben. Das Unternehmen wird für die Reisenden des Sila-Passes von großer Bedeutung sein, vor allem für die zahlreichen Pilger, die diesen Paß auf ihren Wallfahrten zu den großen Kultstätten des Buddhismus passieren. Die mutigen Ordensleute hoffen, durch ihre Gastfreundschaft und ihr Gebet nach und nach das Christentum auch in diesem besonders geheimnisvollen Teil des Tibet einführen zu können, der bisher der Evangelisation völlig verschlossen war.

Lebensinnige Gemeinschaft der Christen

Durch die Almosen und die Arbeit an den Schutzbeschlüssen des göttlichen Herzens nähern wir uns auch wieder jener lebensinnigen Gemeinschaft der Christen in Jerusalem und Rom, die ein Herz waren und eine Seele und sich darum brüderlich stützten und unterstützten.

Jesu-Liebeswerk nach einem weiteren Ausbau benötigt, namentlich, wenn ich jene betrachte, die dem göttlichen Herzen schon in seinem irdischen Leben als Viebslinge nahe standen und auch in der Gegenwart unserer besonderen Hilfe bedürften. Und das sind die Kinder. Leider können bei der herrschenden Geldknappheit, unter der auch die öffentlichen Stellen immer noch empfindlich leiden, manche überaus wichtigen Aufgaben auf dem Gebiete der

Die mutigen Ordensleute bestanden aber nicht nur die beschwerliche und anstrengende Reise durch das Hochgebirge, sondern eineder einflussreichsten Banden nahm sie schließlich sogar unter ihren Schutz, da die heilkräftigen Mönche mehrere von ihnen von hartnäckigen Leiden befreien konnten, gegen die die Naturvölker des Tibet keine Heilmittel kennen. Für die Zustände in Tibet ist es bezeichnend, daß die Beschlüßrolle der Bande den Mönchen sogar die Lirre zu manchen Würdenträgern öffnete, die sich bis dahin abweisend verhalten hatten.

Rundgebung der elsässischen Katholiken

KN Berlin, 4. November. KN Berlin, 4. November. (Eigene Meldung.) Auf der 30. Verbandstagung der katholischen Männer- und Junglingsvereine des Elß zu Kolmar wurde, wie die „Germania“ berichtet, im Namen der angeschlossenen 500 Sektionen mit ihren 4000 aktiven Mitgliedern eine Entschließung angenommen, die sich mit aller Schärfe gegen die Laizifizierungsbewegung und den Sektarismus der Loge wendet, jede Konfessionspolitik entschieden ablehnt, die sofortige Zurücknahme des bekanntlich Schuljunkturs fordert, die Solidarität mit den laizistischen Katholiken betont und mit größter Befriedigung die Abwechtlung der Protestanten begrüßt. Die Tagung verlangt die rechtliche und lokale Respektierung der uns durch Frankreich gegebenen Versprechen, insbesondere wird verlangt, daß die Lehrpersonen die religiöse Erziehung und Bildung gewissenhaft in der Schule besorgen; für solche, die das nicht wissen wollen, ist in der konfessionellen Schule kein Platz.

Kinderfürsorge

nicht mehr gelöst werden. So fehlt es beim kleinen Mittelstand oder in kinderreichen Familien z. B. am nötigen Geld, um franke und erholungsbedürftige Kinder zweckdienlich zu verjorgen.

Das das Herz-Jesu-Liebeswerk ein Mittel bereit stellt, ist dann im Einvernehmen mit den caritativen Organisationen und Caritasauschüssen, den Elisabeth- und Vinzenzvereinen in tunlichster Weise für die Armen zu verwenden. So wird sich ein Band der Liebe um die ganze Pfarrgemeinde schlingen und der Segen des Herz-Jesu-Freitags den ganzen Monat erwärmen und befruchten. Und doch scheint es mir, als ob das Herz-



Ein bedeutender Erlaß des badischen Justizministers

# Erneuerung der deutschen Rechtspflege

Abkehr vom „Formalismus“ — Die Stellung des Beamten im neuen Staate — Volksverständlichere Gestaltung der Rechtspflege — Ihre Würde

Der badische Justizminister Dr. Wacker veröffentlicht im „Bad. Justizministerialblatt“ einen bedeutenden Erlaß auf dem Gebiete der Rechtspflege, die der Anpassung an den Geist des nationalsozialistischen Staates bedürftig ist. Die neuen Rechtsgedanken, die sich im Umsturz siegreich durchgesetzt hätten, müßten zur Rechtsordnung werden, eine Rechtsordnung, die dem Volksganzen diene, um es sich gleichzeitig streng zu unterwerfen. Dieses Ziel könne aber nur durch die Mitarbeit aller an der Rechtspflege unmittelbar oder mittelbar Beteiligten erreicht werden. So wie von Gesetzgebung und Rechtsprechung erwartet werde, daß die Umformung des neuen Rechts der neuen Einheit von Volk und Staat, der Verbundenheit aller Volksgenossen Rechnung trage, so müsse der neue Staat vom Richter, vom Staatsanwalt, Notar und Rechtspfleger wissen, daß sie schon jetzt den neuen Geist in sich lebendig und wirksam tragen. Unbeschadet der richterlichen Unabhängigkeit, deren unbedingte Wahrung die Grundlage der Rechtspflege sei, und unbeschadet der Gewissensfreiheit aller Rechtssprechenden habe das Volk Anspruch darauf, daß alle Möglichkeiten ausgeschöpft würden, wo der der Rechtshilfe bedürftige Volksgenosse in Gefahr sei oder wo ein Recht in unangemessener Weise verfolgt werde.

## Stete Hilfsbereitschaft der Justizbeamten

Im zweiten Teil des Erlasses stellt der Justizminister die Notwendigkeit der steten Hilfsbereitschaft der Justizbeamten heraus, ganz besonders im Rechtsverkehr des Alltags. Die Beschleunigung des Verfahrens und der Entscheidungen, die Abkehr vom sogenannten „Formalismus“ seien Gesichtspunkte, die immer im Vordergrund zu stehen hätten. Auch der kleinste Mann müsse der besonderen Anteilnahme des Beamten, den er anzugehen habe, gewiß sein, um so ein Gefühl des Vertrauens und der unbedingten Geborgenheit zu erzeugen und zu befestigen.

## Die Stellung des Beamten im neuen Staat

Wie bereits in früheren Kundgebungen legt der Minister in diesem Erlaß die rechtliche Stellung des Beamten im neuen Staate dahin fest, daß das Beamtenverhältnis kein Arbeitsverhältnis schlechthin, sondern ein Treueverhältnis besonderer Art sei. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus lasse keinen Raum für gewerkschaftliches und eigennütziges Denken. Es müsse überwunden sein, daß die Beamtenchaft in der Öffentlichkeit untereinander oder gegeneinander nur ihre Befoldungs- und Einstufungsfragen bespricht und verfechte, zu Zeiten besonders, in denen sich ein großer Teil des Volkes in Not befinde.

Seitdem die Regierung der nationalsozialistischen Revolution die ausschließliche Führung des Staates übernommen habe, würden die Belange der Beamtenchaft nur durch den Staat selbst wahrgenommen, Befoldungs- und Einstufungsanträge an die Ministerien seien deshalb unnötig. Unbedingt zu unterlassen seien solche Eingaben und Vorstellungen, die auf eine Kritik an Vorgelegtem und damit an der allein verantwortlichen Staatsführung hinausläufen.

Das dienstliche Ober- und Unterordnungsverhältnis sei voll zu wahren, jedoch keine dümmelhaften Ständesunterschiede bestehen. Titellust — die allerdings sich nicht nur auf das Beamtenamt beschränke — müsse bekämpft werden. An ein dienstlich und außerdienstlich gleich einwandfreies Verhalten würden in Zukunft besonders strenge Anforderungen gestellt. Der Beamte müsse als Vorbild wirken. Sittliche Verfehlungen, eine Verquickung von dienstlichen und außerdienstlichen Angelegenheiten, Nachlässigkeiten und alle sonstigen Dienstvergehen würden streng geahndet. Das Verbot jeder Nebenbeschäftigung des Beamten, für die keine Genehmigung erteilt sei, sei in diesem Zusammenhang ebenfalls von Bedeutung. Die Beamtenchaft werde sich nur durch strengste Selbstzucht diejenige Hochachtung im Volke zurückerobern, die früher bestanden habe.

Die Dienstverhältnisse insbesondere müßten sich ihrer gesteigerten Verantwortlichkeit immer bewußt sein, in gleicher Weise aber auch alle Beamten, daß die Wahrung der dienstlichen und staatlichen Interessen oberste Pflicht sei.

Seiner eigenen Erziehung zum nationalsozialistischen Denken habe jeder Beamte und Angestellte alle nur denkbare Aufmerksamkeit und Mühe zu widmen. Staat und Nation seien durch die nationalsozialistische Bewegung eins geworden; deshalb könne verlangt werden, daß jeder Beamte innerlich und äußerlich Träger des neuen Zustan-

des werde. Ohne gründliche Beherrschung des nationalsozialistischen Gedankengutes seien z. B. für die höheren Beamten in vielen Fällen Entscheidungen obengenannter Art nicht möglich. Eine wirksame Erziehung zum Gedankeninhalt des neuen Staates sei aber nur möglich, wenn die Beamten und sonstigen im öffentlichen Dienst beschäftigten Volksgenossen zu lebendiger Verbundenheit mit dem Volke und mit der Volksbewegung gelangen, die den heutigen Staat erkämpft habe, ihn gestalte und trage. Hierzu sei der Erwerb des Parteibelegs weder erforderlich, noch genügend. Zur Einfühlung in die möglichst rege Beteiligung an den öffentlichen Kundgebungen, Versammlungen und sonstigen (auch kleineren) Veranstaltungen der NSDAP, von denen sich bisher besonders die höhere Beamtenchaft mancherorts in bestimmtem Umfange zurückgehalten habe. Hierbei sei zu beachten, daß der Besuch allgemeiner nationalsozialistischer Volksveranstaltungen für den Beamten ebenso wichtig sei, wie die Teilnahme an fachlichen Kundgebungen. Dies aus innerer Ueberzeugung zu tun, werde einem jeden um so leichter gelingen, je mehr er bestrebt sei, sich mit dem Gedanken an der nationalsozialistischen Weltanschauung und Staatsauffassung vertraut zu machen. Nur so sei Gewähr gegeben, daß die Arbeit den Justizbehörden volksverbunden bleibt.

## Volksverständlichere Gestaltung der Rechtspflege

Im neuen Staat Maß greifen. Ein frisches, ungekünsteltes Urteil (unbeschadet der Rechtsausführungen, die unumgänglich notwendig seien) werde im Volk auf größeres Verständnis stoßen als lange rechtswissen-

schaftliche Darstellungen des Für und Wider. Von allen Beamten und Angestellten werde erwartet, daß sie den Bestrebungen zur Vereinfachung der deutschen Sprache Verständnis und Hilfe entgegenbringen. Bei ihrer erstmaligen Anstellung müsse deshalb streng darauf gesehen werden, daß sie die deutsche Schrift mühelos beherrschen und regelmäßig schreiben. Die besonderen Vorschriften über den Schriftverkehr mit dem Auslande bleiben hiervon unberührt. Ein Gebot der Stunde sei größte Sparamkeit auf dem Gebiete der allgemeinen Verwaltungskosten. Die sachlichen Amtskosten, die Kosten für Stellvertretung und Aushilfe müßten noch weiter gesenkt werden können. Daß sich z. B. Beamte ohne genügenden Grund krank melden, müsse böllia ausgeschlossen sein. Durch pünktlichen Beginn der Termine, zweckmäßige Ansetzung, sofortige Entlassung von Zeugen und Sachverständigen, deren Anwesenheit nicht mehr erforderlich sei, ließen sich für den Staat und die kostenpflichtigen Beteiligten noch erhebliche Ersparnisse erzielen. Gegen Beamte, die gegen die obigen Grundsätze verstießen, werde mit geeigneten Mitteln vorgegangen werden.

## Das äußere Ansehen der Rechtspflege

Das äußere Ansehen der Rechtspflege müsse den Verlust der letzten Jahre wieder einholen. Die Formen, die sich hier herausgebildet hätten, ließen zum Teil die Würde vermissen, die der Rechtspflege im neuen Staat zukomme und auf deren Wahrung die Justizbehörden selbst unbedingten Wert legen müßten. Um den Anwesenden in jeder Gerichtsverhandlung vor Augen zu führen, daß hier der Staat seine Hoheitsmacht ausübt,

wird für alle Gerichtsverhandlungen angeordnet: alle im Sitzungssaal anwesenden Personen sind künftig in geeigneter Weise zu veranlassen, beim Erscheinen des Gerichts zu Beginn der Sitzung von den Plätzen aufzustehen. Der Vorsitzende dankt mit dem deutschen Gruß, nachdem alle Gerichtspersonen an ihren Plätzen angelangt sind. In Strafverhandlungen haben sich ferner alle Anwesenden mit Einschluß des Gerichts während der Verkündung des entscheidenden Teils des Urteils zu erheben. Bei Schluß der Verhandlung entfernt sich zunächst das Gericht, während die Anwesenden von ihren Plätzen aufstehen. Die Vorsitzenden der Verhandlungen in Strafsachen haben für die Wahrung der äußeren Ordnung mit allen Mitteln, notfalls mit unnachsichtlicher Strenge Sorge zu tragen. Kundgebungen aus Anlaß des Urteilspruchs müssen nachdrücklich unterbunden werden. In jedem Zeitpunkt der Verhandlung müsse die Bedeutung des Strafverfahrens und des dabei ergehenden Richterpruchs angemessen zum Ausdruck kommen. Der Platz der Angeklagten ist auf der Anklagebank; bei der Verhandlung von Privatklagen kann hiervon regelmäßig abgesehen werden.

Der Zustand, der sich in den Verhandlungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in den letzten Jahren eingestellt hat, sei schnellmöglichst abzustellen. Zur Vereinfachung der Mißstände gehöre in erster Linie, daß bei der Anberaumung der Verhandlungen und Festsetzung der Terminstunden so verfahren wird, daß mit der einzelnen Sache zum bestimmten Zeitpunkt begonnen werden kann. Die mündliche Verhandlung vor den Gerichten sei von einer leeren Formel wieder zu einer lebendigen Gestaltung des Streitstoffes zu machen. Von den Rechtsanwälten werde erwartet, daß sie sich der Terminsvertreter nur in unumgänglichen Fällen bedienen.

Einer erheblichen Beschleunigung des Rechtsganges müsse im übrigen gerade jetzt alle Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der bürgerlichen Rechtspflege sei im neuen Staat die besondere Aufgabe gestellt, durch eine verantwortungsfreudige Beschleunigung jeder Sache den vielfachen Klagen entgegenzuwirken.

# Aus Nah und Fern

## Winterlicher Novembersonntag im Schwarzwald

In den hohen Lagen des Schwarzwaldes hat der Winter seine Macht weiter gefestigt. Wiederholte ergiebige Schneefälle auf den Rücken des Gebirges und in der Gipfelregion, dazu erneut starker Frost, haben zum Wochenende und auf den Sonntag für die Ausübung des Skisportes durchaus geeignete Verhältnisse geschaffen.

Der erste Novembersonntag stellte sich in der Bergzone oberhalb 900—1000 Meter als ein befriedigender, in der Region zwischen 1200—1500 Meter als ein für die frühe Jahreszeit sogar hervorragender schöner und reizvoller Wintertag dar. Zahlreiche Skiläufergruppen fanden sich im Nord-Schwarzwald aus den Städten des Rheintales und den bekannteren Skizentren Wülfl, Wülfleral, Achern, Wärsbrunn, Freudenstadt usw. ein und ordneten den ersten Skitag auf der Hornisgrunde, im Anebis- und Schliffopfgebiet, auf dem Raststein und der Hundsd- und vor allem an den Gängen und Halben, die am besten schneebedeckt schienen. Ein wenig Vorlicht war bei der immerhin noch dünnen Schneedecke gegeben, da Burzelschnee, Gestrüpp und Steine unvorhergesehene Hemmnisse in den Weg legten. Immerhin leuchtete der Bergwinter so köstlich und offenbarte so mannigfache Stimmungsbilder und Kon-

traste zu der noch bestehenden Herbstverfärbung des Schwarzwald-Tieflandes, daß alle Skiwanderer im Gebirge vollauf von diesem Tag beglückt waren.

Besonders mehr Schnee, als im Nord-Schwarzwald, hatte sich im südlichen Gebirgsgebiet angesammelt. Matten und Triften des Feldbergmajales warteten mit 30—60 Zentimeter Schnee auf, zumeist guten Pulverschnee. Die Temperatur war auf — 5 bis — 6 Grad Kälte gesunken, sodas schon hierdurch die Vorbedingungen für den Skilauf im Höhengebiet als sehr günstig anzusprechen waren. Besonders gute Stiften bestanden im Abschnitt Feldberg-Turmgebiet—Grasfenn—Herzogenhorn, dann weiter südlich bis zum Schauinsland, und Velchengebiet. Die Schneedecke zeigte hier unterschiedliche Mächtigkeit von 25 bis 40 Zentimeter. Wiederum trafen zahlreiche Skifahrer mit der Schwäbebahn auf dem Schauinsland ein und zogen über die Halde zum Feldberg, andere Gruppen wählten den ungekehrten Weg, indem sie erst mit der Dreiseenbahn bis Varental fuhren und dann auf der schon stark verschneiten Schottrage zum Feldbergerhof weiter wanderten. Am Sonntagabend bestand im gesamten Hochschwarzwald der Eindruck, daß der Schwarzwaldwinter diesmal frühzeitiger als sonst eingesetzt und festen Fuß gefaßt habe.

## Die kleine Chronik

## Wäfersbach, 6. Nov. (Allerlei.) Die Diebstahlsbande, die im Sommer mehrere Orte des Albtales unsicher machte, konnte die Malcher Gendarmerie ermitteln und dingfest machen. Einer der Hauptgänger und Verursacher, Wiedmann, wird noch gesucht. — Auch hier wurde eine SA-Reserve gegründet, der bereits eine stattliche Anzahl Frontsoldaten beigetreten ist. — Im nahen Freilshaus wurde der Gemeindefreiwirtschaftler wegen Unterschlagung verhaftet.

hld Sand (bei Rehl a. Rh.), 4. Nov. (Durch eine Leiter erschlagen.) Hier wurde ein Landwirt von einer umfallenden Leiter so unglücklich getroffen, daß er den dabei erlittenen Kopfverletzungen kurze Zeit darauf erlag.

dz Waldshut, 6. Nov. (30 000 RM. Gebäudeschaden.) Das Feuer im Sägewerk Schleith hat einen Gebäudeschaden von etwa 30 000 RM. verursacht. Die Höhe des Sachschadens ist ebenfalls erheblich. Die polizeiliche Untersuchung des Einsturzungsunglücks, bei dem bekanntlich Adjutant Vornhauer tödlich verunglückt ist, ist noch im Gange. Man berichtet davon, daß Kinder die mit Streichhölzern spielten, das Feuer verursacht hätten. Der Zustand der beiden anderen verletzten Feuerwehrleute ist den Umständen entsprechend zufriedenstellend.

hld Kork, 4. Nov. (Die zweite Hanauer-Gemeinde von Arbeitslosen frei.) In richtiger Erkenntnis der Notlage in seiner Gemeinde hat Bürgermeister Weid bei Antritt seines Amtes zunächst die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sein Hauptaugenmerk zugewandt, mit dem Erfolg, daß die Gemeinde ab 10. Nov. keine Arbeitslosen mehr aufweisen wird. Als Arbeitsprojekt wird die Gradlegung des Blauenbaches unterhalb der Korcker Mühle durchgeführt, wodurch etwa 30 Arbeiter bis zum 1. März 1934 Arbeit und Brot haben werden.

## Schwerer Verkehrsunfall

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte. hpd Wiesbaden, 5. Nov. Am Samstag nachmittag ereignete sich auf der Frankfurter Chaussee an der Kreuzung der Straße nach Markshaus ein folgenschwerer Unglücksfall. Der Wagen eines Zahnarztes aus Hirschheim stieß mit dem Kraftwagen des Kaufmanns Gruber aus Wiesbaden zusammen. Die Borderräder des Wagens des Zahnarztes wurden weggerissen und der Wagen auf einen Acker geschleudert, wobei er einen Telegrafenturm umriß. Die Frau und die Schwiegermutter des Zahnarztes waren sofort tot, der Zahnarzt und der Kaufmann Gruber wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

## Ettlinger Allerlei

e Ettlingen, 6. Nov. Gestern abend hielt der neue Stadtpfarrer Leo Müller seinen Einzug in unsere Stadt. Unter Glockengeläute wurde er am Portal durch den Stiftungsrat und der hochwürdigen Geistlichkeit begrüßt. H. S. Kaplan Meier überbrachte die Grüße und Wünsche der verschiedenen Stände mit dem Geböllnis, treu den neuen Pfarrherrn in all seinen Arbeiten zu unterstützen. Nach einem Lied des Kirchchors ergriff der Herr Stadtpfarrer das Wort, um die Gemeinde zu begrüßen. Nach Auslegung und Segen mit dem Allerheiligsten fand die kirchliche Begrüßung ihren Abschluß. — Im Binzenhaus gab es dieser Tage einige Veränderungen. So schied aus Gesundheitsrücksichten die Gemeindefreiwirtschaftlerin Maria Jakob von hier, die sechs Jahre auf verantwortungsvollem Posten gestanden und treulich ihre Pflicht erfüllt hat. Mit ihr ist eine große Wohltäterin von uns gegangen, deren gegenwärtige Tätigkeit allgemein zu Dank verpflichtet. Daran wird man hier noch lange ihrer gedenken. Die Kinderschwester J. G. A. verläßt ebenfalls dieser Tage die Stadt, um nach Hiltheim überzusiedeln, nachdem sie 5 Jahre hier die Kleinkinder betreute.

## Liebestragödie in Baden-Baden

hld Baden-Baden, 5. Nov. Am Samstag abend entdeckte die Polizei im Hause Lichtentaler Allee 10 eine schwere Bluttat. Dort wohnte der 32 Jahre alte Friseur Heinlein in Untermiete. Als weder am Freitag noch am Samstag etwas von ihm gehört wurde, öffnete die Polizei gewaltsam die Türe. Sie fand Heinlein und die 26 Jahre alte Baden-Badenerin Elisabeth Vatschauer, die Schwester der bekannten Olympiasiegerin im 800-Meter-Lauf, tot im Bette liegend vor. Bei beiden war ein Einschlag in die Schläfe festgestellt, der ohne Zweifel sofort den Tod herbeigeführt hatte. Die Tat geschah aller Wahrscheinlichkeit nach in Abwesenheit der Wohnungsinhaber, da sonst die beiden Schüsse hätten gehört werden müssen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. An der Türe fand man einen Zettel, auf welchem folgende Worte standen: „Wo ist Elise?“ Die Unterjocher ist nicht zu entziffern. Die Leichen sind von der Polizei freigegeben worden.

## Schweres Kraftwagenunglück

wtb Lüttringhausen, 5. Nov. Eine Fußballmannschaft aus Lennep, die geteilt nachmittag in Wuppertal-Boxmen gepüßelt hatte, verunglückte in der Nacht zum Sonntag mit einem Kraftwagen in der Nähe von Lüttringhausen. Der Wagen fuhr eine Böschung hinab und überschlug sich mehrere Male. 18 Personen wurden verletzt.





# Aus der Landeshauptstadt



Nr. 299

Montag, den 6. November

1933

## Student und Arbeiter in einer Front

### Gemeinsame Kundgebung der Karlsruher Studentenschaft und NSBO für den Volksentscheid

Anlässlich der Eröffnung des neuen Studienjahres der Technischen Hochschule fand am Sonntagmorgen in der dicht besetzten Festhalle eine Verbindungsveranstaltung zwischen Studentenschaft und Arbeiterchaft statt.

Nach einer Gefallenengedenkfeier am Ehrenhof der Hochschule zogen die gesamten Körperschaften der Fridericianer mit 150 Fahnenzügen der Verbindungen unter Beteiligung von Rektor und Senat in ihrer Umtracht zur Festhalle, um gemeinsam mit den NSBO-Fahnenabteilungen unter den Klängen der Standartenkapelle 109 geschlossen das Podium zu betreten. Student und Arbeiter im Takte der Musik, auf dem Amboss den Hammer schwingend, stellten symbolhaft die Gemeinschaft zwischen dem Kopf und der Hand dar.

Nach Begrüßungsworten des Karlsruher Studentenschaftsführers Dipl.-Ing. Wittmann, der das erstmalige Ereignis einer gemeinsamen Kundgebung von Student und Arbeiter, die zugleich als Wahlkundgebung für das Regierungsprogramm Hitlers gedacht ist, unterföhrlich erläuterte der Rektor der Fridericianer, Prof. Kluge, den Angeist der marzistischen Zeit, die Student und Arbeit voneinander getrennt habe. Aufgabe im neuen Reiche sei es, die Studenten in einem Geiste zu erziehen, die einer naturgegebenen Gemeinschaft der Angestellten, Arbeiter und Studenten dienlich sei.

Ein Vertreter der NSBO überbrachte die Grüße des verunglückten Kreisleiters Fritz Plattner und erklärte in schlichten, aber markigen Worten, daß Arbeiter und Student Hand in Hand gehen und nicht ruhen werden bis Deutschlands Ehre und Freiheit wieder hergestellt sei. Nach ihm sprach ein alter Vorkämpfer des Nationalsozialismus, der Vizestanzler der Fridericianer, Dr. Weigel, um die Zweieit, die im liberalistischen Zeitalter eine tiefe Kluft im Volke aufgerissen habe, aufzuzeigen: auf der einen Seite der Klagen der Arbeiter und auf der anderen der Ständesüchtelei der Studenten. Die Heberbermung des rein Geistigen habe viel Unheil angerichtet; wenn einer die großen Leistungen des Geistes nicht zu paaren vermöge mit der Kraft eines ehrlichen Herzens und dem Adel einer anständigen Seele, dann sei er schon lange nichts wert. So wie 1914 habe sich die Gemeinschaft unter Adolf Hitler neu gegründet. Arbeiter und Student in der Kameradschaft der SA seien die Garanten des neuen Reiches.

Als letzter Redner nahm der Führer der Deutschen

Studentenschaft, Dr. Stäbel, das Wort, um u. a. auszuführen, daß Mütze und Band nicht das Symbol des Ständesüchtelei, sondern Symbol der Ehrenhaftigkeit, der Treue und der Verpflichtung seien. Die studentischen Führer hätten die Aufgabe, einen neuen Geist in der Studentenschaft zu schaffen; wer sich der Gemeinschaft des Wehrdienstes nicht fügen wolle, könne auch vom Staat keine Stipendien zu seiner Ausbildung verlangen. Der Reichsführer schloß, daß die Volksabstimmung nicht nur eine nationalsozialistische Angelegenheit, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes sei; nur auf der Grundlage von Friede und Ehre könne sich die Volksgemeinschaft aufbauen.

Ein dreifaches Siegel auf Reichspräsident und Reichskanzler sowie das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten die Feier.

## Wahlkundgebung in der Festhalle

Die Kreisleitung der NSDAP Karlsruhe veranstaltet am Dienstag, den 7. November 1933, 20.15 Uhr, eine Wahlkundgebung. Der badische Ministerpräsident Hg. Walter Köhler spricht über die

Ehre der deutschen Nation.

Ab 19.45 Uhr kongregiert die SA-Standardkapelle 109. Ab 20.15 Uhr Einmarsch der Fahnen der SA, NSBO, NS-Hajo usw. Der Eintrittspreis beträgt 80 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei der Kreisleitung der NSDAP, Waldstraße 63, Führer-Verlag, Waldstraße 28 und Kaiserstraße 133, Buchhandlung Schulpenstein, Waldstraße 81, Albert Baumann, Werderstraße 57.

Da die Kundgebung voraussichtlich überfüllt sein wird, empfiehlt es sich, Karten im Vorverkauf rechtzeitig zu besorgen.

## Der erste Novembersonntag

### Winterlicher Gruß aus der Ferne - Parole: Eintopfgericht wurde befolgt - Wahlpropagandazüge in den Straßen

Der Herbst, der bunte und farbenfrohe, hat sich sein Spiel noch immer nicht ganz aufgegeben. Nach den kalten Regentagen der vergangenen Woche

belebte der Himmel rechtzeitig zum Sonntag auf

und beglückende Sonnenstrahlen breiteten zum Abschied kitzelige Bilder in unseren Gärten und Parkgebieten aus, in den Forten und Alleen, wo der Kaufmann zwar rasche Fortschritte gemacht, aber die Birken und Buchen und Eichen und Kastanienbäume auch weiterhin in den Wipfeln leuchten und lächeln.

Eine Kramme, fast raue Brise drang aus dem Westen und vom Gebirge in die Stadt herein. Die Temperatur wurde am Sonntag wieder niedriger (am Morgen wurde fast der Nullpunkt gestreift), doch blieb es bei einem winterlichen Gruß von der Ferne. Wer an der Peripherie der Stadt weilte, der konnte unsere Schwarzwaldberge mit weißen Häuben und Kapuzen aus dem sonntäglichen Dunstschleier erkennen.

Der trodene Sonntag bewirkte einen

stärkeren Besuch der Messe, der in der letzten Woche naturgemäß geringfügig gewesen war. In den frühen Nachmittagsstunden strömte alt und jung zur Wundenstadt; Schau- und Kaufstube waren umlagert und auch der Besuch der Spielstätten und Karussells war bis zum späten Abend lebhaft. Viele tausend Personen wurden mit der Straßenbahn befördert, u. a. gestaltete sich auch der Verkehr aus den eingemeindeten Nachbarorten etwas reger.

In Ettlingen fanden sich etliche Karlsruher zum dortigen Kirchweihfest ein. Im übrigen stand

Der Sonntag im Zeichen des „Eintopfgerichtes“.

Erfreulich in jeder Beziehung ist es, daß die Bedeutung und der hohe Sinn des Eintopfgerichtes diesmal vollumfänglich gewürdigt und verstanden wurde. Man hielt nicht nur in den Gaststätten, sondern auch „zu Hause“ — „Disziplin“. Dem Wunsch der Regierung wurde in weitestem Ausmaße Folge geleistet und in den „vier Wänden“ gab es zum Mittagessen zumeist ebenso häufig „Reiß Stew“ oder „Püdelsteiner“, wie in den Speisekellern.

Zahlreiche Sammler und Sammlerinnen waren frühmorgens angetreten, um bei den Wohnungsinhabern vorzusprechen. Wo diese Leute, die sich in selbstloser Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, vorschrieben, um eine Spende entgegenzunehmen und zwar auf Grund der Listenaufzeichnung, da wurden sie durchaus freundlich empfangen, und jeder Volksgenosse gab gerne seinen Obulus als Zeichen dafür, daß er persönlich mit beitragen gewillt ist an dem großen Werk der Winterhilfe. Eine beachtliche Summe konnte daher am Abend zur Ablieferung gelangen; sie soll nicht unwesentlich höher sein, als am ersten Oktobersonntag. Der beträchtliche und gegenüber dem ersten Eintopfgerichtstag

wesentlich höhere Besuch fast aller Gastwirtschaften bewies gleichfalls, daß man der Einbürgerung eines einmaligen Eintopfgerichtstages im Monat volles Verständnis entgegenzubringen geneigt war. Die einfachen Gastwirtschaften mit Eintopfgerichten von 60 Pfennig (wovon 10 Pfennig für das Winterhilfswerk abzuliefern waren) hatten fast die gleichen Frequenzziffern wie an „normalen“ Sonntagen aufzuweisen; wo sonst etwa 100 Mittagessen verabreicht wurden, sind etwa 90 Eintopfgerichte ausgegeben worden gegenüber 50—60 am Oktobersonntag. Nicht viel ungünstiger lagen die Verhältniszahlen in den Gaststätten der 2. und 3. Kategorie; überall war der Besuch größer, als am ersten Eintopfgerichtstag und zumeist nur um wenig gering, als an sonstigen Sonntagen. Auf Grund dieser Erfahrungen kann man damit rechnen, daß die kommenden Eintopfgerichtstage sich zu einem vollen Erfolg auswirken werden.

Eine sowohl in volkstümlicher, wie origineller Hinsicht recht

eindrucksvolle Wahlwerbung wurde am Sonntag innerhalb der Stadt durchgeführt. Stramme Jungens marschierten um die Mittagszeit in verschiedenen Trupps mit Trommlerkorps durch die Straßen, hielten an belebten Ecken an und verkündeten laut und benehmlich in harmonischen Sprechstören die Wahlparole für den nächsten Sonntag. „Danket an unsere Kinder“, so hieß die Losung dieses Chorpruches, darum: „Wir wollen Frieden und Ehre und Freiheit und Gleichberechtigung!“ Darum aber auch sei die weitere Parole nur „Ja“ am nächsten Zwölften! — Und ebenso eindringlich gemahnte ein mit riesigen Lettern bedrucktes Transparent, das vom Schloß zum herabflatterte, wie jeder deutsche Volksgenosse abgutmühen habe, nicht minder appellierten andere Transparente in den Straßen der Mittelstadt an die Wähler. Die neu- und eigenartige Wahlwerbung fand jedenfalls bei allen sonntäglichen Spaziergängern stärkste Beachtung.

## Am 12. November Flaggen heraus!

Um der Bedeutung des Abstimmungstages und der Verbundenheit von Volk und Führung nach außen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, werden am 12. November die amtlichen Gebäude im Reichsflaggen und die Reichsregierung fordert das deutsche Volk auf, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

Wir bitten alle Fabriken, Banken, Geschäfte, Hotels, Gaststätten usw. in der Woche vor der Wahl ihre Häuser mit

Wahl-Transparenten

zu versehen und zu flaggen wie es die Einwohnerschaft von Karlsruhe von sich aus tut. Gleichzeitig bitten wir

für sämtliche Lastwagenbesitzer

uns ihre Wagen einschl. Fahrer, zu Wahlpropagandazwecken am Samstag, den 11. November von 15—18 Uhr und am Sonntag, den 12. Nov. von 9—13 Uhr ehrenamtlich zur Verfügung zu stellen. Meldungen müssen bis spätestens Donnerstag, den 9. November, bei der Kreisleitung der NSDAP, Waldstraße 63, Tel. 81/1, 81/2, 81/3 abgegeben sein. Heil Hitler!

Kreisleitung der NSDAP gez. B. o. r. g.

## St. Leonhardstag

Ein paar Tage bevor das Volk den St. Martins-Tag begeht, feiert es heute am 6. November einen nicht minder beliebten Heiligen: St. Leonhard. Der Heilige ist als Schutzpatron besonders in Oberbayern aber auch in Niederbayern bekannt und mancher Ort hat ihm zu Ehren ein Gotteshaus geweiht. Diesmal hat sich bei heute auch der schöne Brauch der Pferdeweihe mit anschließender Benediktion erhalten. Am bekanntesten ist wohl der Leonhard-Ritt in Bad Teitz, zu dem sich alljährlich viele Tausende von Zuschauern einfinden.

## Seines Amtes enthoben

Wie der „Führer“ berichtet, entthob der badische Arbeitsführer mit sofortiger Wirkung den Sachbearbeiter für Arbeitslosenfragen bei der NSBO, Dr. Weigl, stellvertretender Leiter des Arbeitsamtes Karlsruhe, seines Amtes.

## Kleine Stadtnotizen

+ Requiem. Am morgigen Dienstagvormittag 7 Uhr findet für den verstorbenen Finanzrat Rich. Köhler ein Requiem in der St.-Elisabethkirche statt, wozu die Freunde und Glaubensgenossen eingeladen sind.

# Doppelfest. Am gestrigen Sonntag konnte Herr Oberpostsekretär Münzer, wohnhaft Waldstraße 42, hier, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 60. Geburtstag und gleichzeitig sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Wir übermitteln dem allseits geschätzten und beliebten Beamten, der langjähriger Leser unseres Blattes ist, für sein ferneres Wohlergehen unsere besten Glück- und Segenswünsche!

## Wer haftet für Beschädigung der Bürgersteige?

Bei Beschädigung, insbesondere bei Senkung und Brechen der Bürgersteige infolge von Reparaturen der Gas-, Elektrizitäts- und Telefonwerke hatten diese Werke nach dem Gesetz drei Jahre lang für den Schaden, der durch die Vornahme der Arbeiten entstanden ist. Soweit die Werte städtisch sind, haften die Stadterwaltungen. Es kommt also auf den Zeitpunkt der Entziehung des Schadens entscheidend an. Nach Ablauf von drei vollen Jahren seit Entziehung der Beschädigung ist der Anspruch verjährt und seine Geltendmachung grundsätzlich aussichtslos. — Eine andere Frage ist die, ob eine Verkehrs-gesellschaft für den Schaden haftet, der durch den Betrieb, d. h. also durch Straßenbahn- oder Untergrundbahnzüge, infolge der durch sie verursachten ständigen Erschütterungen; den Hauseigentümern an ihrem Grundbesitz erwächst. Diese Frage wird regelmäßig zu verneinen sein.

## Das grüne Kreuz im Schwarzwald

Die Vergewacht teilt uns mit, daß alle Unfallhilfsstationen im Gebirge nachgesehen und soweit nötig, ergänzt sind.

Die Vergewacht ist gerückt. Die Einteilung der Vergewachtleute für den Winterdienst ist vorgenommen. Es ergeht die dringende Bitte, bei etwaigen Unfällen die Vergewacht schnellstmöglich zu verständigen und in ihrem Werk zu unterstützen. Die auf den Stationen stehenden Sammelbüchsen, deren Ergebnis ausschließlich zur Anschaffung von Sanitätsmaterial Verwendung findet, werden dem Schweiß zur besonderen Beachtung und „richtigen Anwendung“ dringend empfohlen.

Wäge der Winter viele schöne Schitage bescheren und recht vielen Schijüngern die Fahrt ins Weiße ermöglichen. Schi Heil! Ep.

Weisse und gesunde Zähne  
**Chlorodont**  
die Qualitäts-Erzeugnisse

## Die neuen Wohlfahrtsbriefmarken

### Wichtig für Briefmarkensammler!

Überall in Deutschland hat am 1. November der Verkauf der neuen und interessanten Wohlfahrtsbriefmarken eingesetzt. Die neue Serie umfasst 9 verschiedene Werte mit künstlerischen Bildzeichen aus Darstellungen aus dem „Ring“ von Richard Wagner. Zur Erleichterung des Kaufes der Briefmarken wurden durch das Winterhilfswerk in Karlsruhe besondere Verkaufsstellen eingerichtet, die wie folgt verzeichnet werden:

Hauptpost, Postfach; Spartastr. 10; Führer-Verlag, Abt. Buchvertrieb; Braunens-

haus, Ritterstraße; Hauptbahnhof, Zeitungstiosk; Verkehrsverein, Ritterstraße; Zeitungstiosk am Germania; Reisebüro, Kaiserstraße; Reichsbankstelle, Kassenschalter; Bad. Beamtenbank, Schaller 10; Bad. Kommunale Landesbank, Landesbank für Haus- und Grundbesitz; Pädagogium, Bismarckstraße; Badische Presse in sämtlichen Filialen; Leo Gertner, Körnerstr. 18. Der ganze Satz kostet RM. 2.—. Jeder Käufer der Wohlfahrtsbriefmarken unterstützt damit das Winterhilfswerk und die notleidenden Volksgenossen.

Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Reichspost für die Deutsche Nothilfe



Zum Kampf gegen Hunger und Kälte



# Schach der matt

ROMAN VON BERND WILHELM

Copyright by Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen.

„Dann haben Sie es“, erwiderte Sand, „oder einer von Ihren Leuten. Sie haben ja entzückende Pläne für die Zukunft gemacht, aber diese werden sich nur verwirklichen, wenn Sie sich meinem Willen fügen. Geben Sie mir nicht zu einer gewissen Zeit die gewünschte Auskunft, so wird Fräulein Berger auf die gleiche Art verschwinden wie ihr Vater. Ich gebe Ihnen drei Tage Zeit.“

„Sie Teufel!“ schrie Börner und versuchte, sich zu erheben, fiel aber stöhnend wieder auf sein Bett zurück. „Ich kann Ihnen das, was Sie wissen wollen, nicht sagen; denn bei meiner Ehre, ich weiß es nicht. Sie können uns alle beide töten, aber Sie werden nichts erfahren.“

„Ich werde erfahren, was ich wissen will. Sonst verlassen Sie diesen Ort nicht lebendig. Ueberlegen Sie sich die Sache wohl. Wenn Sie reden, sind Sie frei, schweigen Sie aber, so wird Fräulein Berger verschwinden.“

Mit diesen Worten verließ er den Verlegten. Die Sterne standen schon am Himmel, als Börner zu einem Entschluß in seiner bedrängten Lage gekommen war.

Als Gefangener auf einer Insel, dazu verlegt und geschwächt, blieben ihm nur drei Tage, um eine Auskunft zu beschaffen, die seine besten Spürhunde in zwei Wochen nicht gefunden hatten. Aber selbst wenn er um Besitz des Geheimnisses wäre, würde er es verraten, um das geliebte junge Mädchen zu retten? War es nicht die Tochter seines schlimmsten Gegners?

Auf jeden Fall mußte Doris vor Ablauf der drei Tage in Sicherheit gebracht sein. Börner kannte Sand zur Genüge, um zu wissen, daß er keine Drohung auch ausführen würde. Befand Doris sich noch nach Verlauf der Frist in seinen Händen, so würde er sie erbarmungslos verschwinden lassen. Aber wie konnte er ihm das junge Mädchen entreißen?

Warum war Doris so ruhig gewesen, nachdem Sand sie verlassen hatte? Sie hatte einen wunderbaren Mut gezeigt. Alfred liebte sie noch mehr, seitdem sie sich zur Verteidigung der Ehre ihres Vaters entschlossen hatte. Wie hart würde der Schlag für sie sein, wenn sie die Wahrheit erfuhr?

Börner hatte Luise gewisse Anweisungen gegeben und erwartete jetzt ihre Antwort. Es klopfte an der Tür, und sie trat ein.

„Sie hatten recht mit Ihren Vermutungen“, sagte sie. „Ich habe in einem Versteck fünf Gewehre und Revolver und einen Feuerwerkskörper entdeckt. Aber was Lebensmittel angeht, so scheint nichts mehr vorhanden zu sein, als was sie uns überlassen haben. Unser Aufenthalt kann nicht länger als einige Tage dauern. Wahrscheinlich erwarten sie ein Boot.“

„Das haben Sie glänzend gemacht“, erwiderte Börner.

Wäre Doris bei dieser Unterhaltung zugegen gewesen, sie hätte gestaunt über den kameradschaftlichen Ton, in dem der junge Mann mit der Dienerin sich unterhielt, aber sie sah augenblicklich auf einem Stein am Ufer und starrte gedankenvoll ins Wasser. Sie war fest davon überzeugt, daß Sand sie alle drei verschwinden lassen würde selbst wenn er die Auskunft erhielt, die sie allein geben konnte.

Langsam kehrte sie zu der Hütte zurück und fand Luise beim Schein einer erbärmlichen Lampe am Tisch sitzend.

„Schläft Herr Börner?“ fragte sie.

„Nein, Fräulein Berger. Aber ich habe ihm ein Mittel gegeben, damit er Schlaf findet.“

„Dann muß ich ihn sofort sprechen“, erwiderte Doris und klopfte leise an die Tür des andern Zimmers.

„Herein!“

„Ich bin rund um die Insel gegangen“, sagte Doris, „aber es kommt kein Schiff nahe genug hier vorüber, um Zeichen geben zu können. Ich wollte Ihnen das sofort mitteilen, Alfred.“

Die letzten Worte hatte sie mit Innigkeit gesagt, und er reichte ihr die Hand.

„Mein tapferes Mädel! Morgen stehe ich auf, und dann werden wir zusammen überlegen, wie wir uns aus dieser Schlinge ziehen.“

Als sie gegangen war, lag er noch bis zum Morgen grauen wach und starrte verzweifelt durch das Fenster. Kaum brach der Tag an, da erhob er sich trotz der Schmerzen von seinem Lager. Er sah, wie sich am Ufer etwas bewegte. Dann zeichnete sich gegen den Himmel die Gestalt eines Mannes ab, der scheinbar überlegte, zu welcher der beiden Hütten er sich wenden sollte.

Plötzlich durchbrach der jubelnde Gesang einer Lerche die Luft, vom Ufer kam Antwort, und bald stand der Mann vor dem Fenster.

„Alf, ich bin mit einem kleinen Boot hier. Ich wage nicht, ein Motorboot zu nehmen, da ich befürchtete, man könnte mich hier hö-

ren. Heute kann ich die beiden jungen Mädchen noch nicht mitnehmen. Wann soll ich euch holen?“

20.

Zwei Tage waren vergangen. Im Laufe des Nachmittags stand einer der Leute des Sands an einer von den Hütten entfernt gelegenen Stelle am Ufer Wache. Seine Aufgabe erschien ihm vollständig überflüssig, keiner der drei Gefangenen konnte entkommen, aber er mußte eben dem Befehl des Sands Folge leisten. Plötzlich lachte er; das niedliche Köpfchen, für das er allein Interesse hatte, näherte sich ihm und ließ sich an seiner Seite nieder.

„Haben Sie keine Zigarette für mich?“ fragte sie. Er reichte ihr sein Etui.

„Es ist schade, daß Sie nicht zu uns gehören; denn Sie sind verzeußelt hübsch.“

„Sie sind auch nicht übel“, erwiderte Luise lachend. „Zünden Sie die Zigarette bitte für mich an. Danke schön.“ So, und jetzt bewegen Sie sich nicht mehr, sonst haben Sie eine Kugel zwischen den Rippen.“

Der Mann stieß einen Fluch aus. Während er die Hand erhob, um die Zigarette anzuzünden, hatte das junge Mädchen einen Revolver erhoben.

Einen Augenblick später erschien auch Börner, feßelte und knielte ihn mit Streifen von seinem Bettuch, die er mitgebracht hatte. Das gleiche Manöver wurde noch einige Male wiederholt, dann klopfte Börner an die Tür der zweiten Hütte und sagte eintretend:

„Kann ich mit Ihnen sprechen? Die drei Tage sind zwar noch nicht um, aber ich bin es leid.“

Sand spielte mit seinen Gefährten Karten. Er begann bei den Worten Börners zu lachen.

„Ich dachte mir wohl, daß es so kommen würde. Geht hinaus, ihr beiden. Und nun, Börner, legen Sie los.“

Der junge Mann antwortete mit einem bedauernden Achselzucken und sagte:

„Ich muß meine Niederlage eingestehen. Sie haben mir versprochen, daß Sie uns die Freiheit wiedergeben würden, wenn ich spreche. Welche Sicherheiten geben Sie mir dafür?“

„Sedenfalls kann ich Ihnen Garantien für das geben, was ich tun würde, wenn Sie nicht sprechen wollten“, erwiderte Sand und sah sein Opfer höhnisch an. „Ich habe schon alles wohl überlegt. Frauen kann man nicht erschließen oder erdolchen. Gift habe ich nicht. Aber am Ufer liegt eine alte Barke. Es genügt, ein kleines Loch in den Boden derselben zu machen und die Frauen bei Nacht festgebunden aufs Wasser zu schieben.“

Er brach ab, ganz erstaunt, keinen Widerspruch zu hören. Börners Gesicht war rot geworden, aber er lächelte.

„Nein, Sand, das werden Sie nicht tun. Fräulein Berger ist ganz verzweifelt, und ich kann Sie nicht länger so leiden sehen.“

Börner hätte gern gewußt, was sich am äußersten Ende der Insel ereignete. Das erste Schiff war in Sicht gewesen als er die beiden jungen Mädchen verließ. Sollte Frau Eibner ihre Flucht wohl entdeckt haben?

„Sie wissen, was Sie zu tun haben“, entgegnete Sand, mit der Faust auf den Tisch schlagend. „Sagen Sie die Wahrheit, dann lasse ich Sie frei. Aber versuchen Sie nicht etwa, mich zu täuschen, denn dann werden

Sie alle drei dran glauben müssen. Verstanden?“

„Vollständig!“

Die Stimme Börners nahm einen ganz andern Ton an, als er fortfuhr; denn er hatte das Signal des Motorbootes gehört:

„Sie haben mich vor eine schwere Entscheidung gestellt, aber mein Entschluß ist gefaßt. Ihr verkleidetes Motorboot wird nicht eher wieder hier anlegen, bis sein neuer Eigentümer, der es von der Behörde kaufen kann, vielleicht einen Ausflug hierher macht.“

„Was fällt Ihnen ein?“ brüllte Sand. „Denken Sie vielleicht, Sie können mich zum besten halten, Börner? Jetzt ist es aber genug.“

„Auch gut. Warten Sie nur. Lange brauchen Sie nicht zu warten. Es sollte mich nicht wundern, wenn Ihre Waffen und Ihre Munition bereits versenkt wären.“

„Wenn das der Fall sein sollte, dürfte Sie eine Kugel nicht überraschen, mein Junge.“ Sand sprach jetzt sehr drohend. „Also zum letzten Male, haben Sie sich entschlossen zwischen der Auskunft und dem Verschwinden des jungen Mädchens?“

„Weder für das eine noch für das andere“, erwiderte Börner, indem er den Revolver auf seinen Gegner anlegte. „Ich werde nicht sprechen, und die beiden jungen Mädchen sind bereits verschwinden.“

Doris hatte, hinter einem Gebüsch versteckt, ungeduldig gewartet. Viel lieber hätte sie sich an den Vorgängen beteiligt, aber sie mußte den Befehlen Börners gehorchen. Er hatte ihr fast nichts erklärt, sondern ihr nur gesagt, daß die Befreiung nahe sei. Dann hatte er ihr einen kleinen Revolver gegeben und ihr empfohlen, sich gegen jeden Angriff Sands oder seiner Kumpane zu schützen und den Fluß zu überwachen. Sie hatte dann ein Motorboot nahen sehen, auf dem etwas in der Sonne blitzte, anscheinend ein Maschinengewehr.

Börner war dann mit Luise gekommen und allein wieder fortgegangen. Die beiden jungen Mädchen beobachteten, wie das Boot anlegte.

Nun folgten die Ereignisse so schnell, daß Doris sich ihrer kaum bewußt wurde. Der größte Teil der Leute, die mit dem Boot gekommen waren, blieb auf der Insel mit dem Maschinengewehr zurück. Die beiden jungen Mädchen wurden sofort auf das Boot gebracht.

„Alfred!“ rief Doris aus. „Sie haben Herrn Börner vergessen!“

Aber die Männer achteten nicht auf ihre Worte. Luise legte ihre Hände auf den Arm des jungen Mädchens und sagte:

„Es wird alles nach seinem Befehl ausgeführt. Die Leute bleiben zurück, um ihn zu schützen. Sind wir in Sicherheit, so fährt das Boot zurück und holt ihn.“

Aber Doris riß sich von Luise los und rief flehend:

„Kehrt zurück! Die Leute werden ihn nicht schützen können. Er ist krank und schwach und ganz den Händen dieses rohen Menschen ausgeliefert. Ich springe hinaus!“

Doch Luise hielt sie fest und sagte:

„Kommen Sie, gnädiges Fräulein. Wir handeln nur nach den Befehlen Herrn Börners. Es wird schon alles gut gehen. Los!“

Das letzte Wort war an die Matrosen gerichtet. Während das Schiff auf dem Fluß weiterfuhr, litt Doris die schlimmsten Qualen. Plötzlich hörte man das Rad-Tad des Maschinengewehrs. Das junge Mädchen



### Die Vorbereitungen für die Wahl

In den Wahlämtern werden die Wählerkarten geprüft und berichtigt.

blickte zurück und sah Pulverdampf aufsteigen, aber es war kein Schuß mehr zu vernehmen. Die Insel verschwand langsam den Blicken. In dem Boot waren nur unbefangene Männer, und der Führer antwortete auf die Bitten des jungen Mädchens nur, daß sie zurückkehren würden, um Herrn Börner zu holen, sobald die Damen in Sicherheit seien.

„Wir legen an der nächsten größeren Landungsstelle an und fahren dann mit dem Zuge nach Wien zurück“, sagte Luise zu ihrer Herrin. „Sie werden sehen, alles läuft gut aus.“

Sie sprach in einem so beruhigenden Tone, als wäre sie jetzt die Beschützerin des jungen Mädchens. Doris hörte kaum, was sie sagte. Sie konnte jetzt nur für Alfred beten.

Das Boot legte bald an, und die beiden jungen Mädchen nahmen den nächsten Zug nach Wien.

Doris versuchte nun, ihre Gedanken ganz auf die Aufgabe zu lenken, die sie noch ausführen wollte, aber der Gedanke, daß sie ihren Vater verloren hatte, und die Sorge um das, was sich inzwischen auf der Insel zugetragen haben mochte, machten sie unfähig zu ruhiger Ueberlegung.

„Sie sollten sich keine Sorgen machen, gnädiges Fräulein“, begann Luise, als sie glücklich im Zuge saßen.

Ein Zeitungsverkäufer ging durch den Gang und Luise fragte Doris, ob sie lesen möchte, dann würde sie einige Zeitungen kaufen.

Doris kam plötzlich auf einen Einfall. „Nein, ich kann jetzt nicht lesen“, erwiderte sie. „Aber wenn ich eine Partie Schach spielen könnte, würde ich mich sehr freuen; denn das Schachspiel hat mir schon über manche traurige Stunde hinweggeholfen.“

Ein Mitreisender war bei Doris Worten zusammengezuckt. Doris hatte es bemerkt und beobachtete ihn von jetzt an unauffällig. Luise hatte einige Zeitungen für sich gekauft und war ganz in ihre Lektüre vertieft.

Doris bemerkte, daß der Herr ein kräftiger, junger Mann, der ihr gegenüber saß, sie kaum aus den Augen ließ. Anscheinend, ohne es zu merken, ließ sie ihr Lächeln fallen. Der junge Mann blühte sich sofort, hob es auf und reichte es ihr mit den Worten:

„Entschuldigen Sie, ich glaube, Sie haben das hier verloren.“

„Ich danke Ihnen.“ Die Stimme des jungen Mädchens bebte kaum merklich. Es hatte in der Hand des jungen Mannes zugleich mit dem Taschentuch eine Schachfigur entdeckt.

Sofort bemerkte der junge Mann sich wieder in seine Zeitung und kümmerte sich nicht weiter um Doris. Wie es schien, übte er ein Silbenrätsel in einer Zeitschrift; denn er nahm einen Bleistift zur Hand und begann zu schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

## Sie hören heute

Montag, 6. Nov. 6 Uhr: Morgenruff. 6.05 Uhr: Frühkonzert. 7.15 Uhr: Morgenkonzert. 8.20 Uhr: Gymnastik der Frau. 10.10 Uhr: Unterhaltungsmusik. 10.30 Uhr: Scherz und Witz in der Musik. 12 Uhr: Mittagskonzert. 14.30 Uhr: Mittagskonzert. 14.40 Uhr: Deutsche Hausmusik. 15.30 Uhr: Das deutsche Land — Die deutsche Welt. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 18 Uhr: Dämmerstunde. 19 Uhr: Stunde der Nation. 20 Uhr: Griff ins Heute. 20.10 Uhr: Zweites Montagskonzert. 21.20 Uhr: Mitfeierbegleitung. 22.20 Uhr: Du mußt wissen. 23 Uhr: Nachtkonzert. 24 Uhr: Nachtmusik.

## Amliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Oberregierungsrat Dr. Alfred Schüßler in Karlsruhe zum Oberverwaltungsgerichtsrat; Verwaltungsjurist Theodor Feld beim Bezirksamt Staufen zum Verwaltungsjurist; die Kriminalkommissare Georg Blant in Karlsruhe, Otto Rohrer in Karlsruhe und Friedrich Wehrle in Lörrach zu Kriminalinspektoren; die Kriminalsekretäre Rudolf Göhe in Heidelberg, Ludwig Kraemer in Karlsruhe und Karl Köttinger in Freiburg zu Kriminalkommissaren; die Kriminalassistenten Jakob Bühler in Karlsruhe, Stefan Gutgeil in Freiburg, Otto Pfeiffer in Baden-Baden, Karl Tschewlin in Konstanz und Josef Weber in Konstanz zu Kriminalsekretären; die Gendarmeriehauptwachmeister August Gogroß in Eichtheim und Otto Linz in Ludwigschafen (Amt Stodach) zu Gendarmerieoberwachmeistern.

Verstet: Medizinalrat als Bezirksarzt Dr. Karl Gerteis in Säckingen nach Badshut.

Unter Anerkennung des nationalen Opferfinnes auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt: Medizinalrat als Bezirksarzt Dr. Oskar Frey in Badshut; Oberpflegerin Emma Huber an der Heil- und Pflegeanstalt Mienau; Oberpfleger Heinrich Widias an der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz.

Zurubegeleitet auf Ansuchen: Pflegeinspektor Karl Spiegl und Wirtschaftlerin Johann Weich an der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz; Gendarmeriekommissar Anton Maier in Säckingen; Gendarmerieoberwachmeister Landolin Stüdele in Sasbach.

Rechnungshof

Ernannt: Oberverwaltungsgerichtsrat Philipp Rohmeier beim Verwaltungsgerichtshof zum stellvertretenden Mitglied des Rechnungshofs.





# Der Sport des BB



Die Enttäuschung von Magdeburg:

## Deutschland-Norwegen 2:2

Eine gute erste und eine schlechte zweite Halbzeit - Die unterschätzten Norweger

Magdeburg hatte gestern einen ganz großen Tag. 40.000 Zuschauer füllten den Größterplatz, sie waren mit vielen Sonderzügen aus allen mitteldeutschen Städten gekommen, um Deutschlands Fußballer, die erst vor 14 Tagen den Belgieren in derselben Aufstellung eine vernichtende Niederlage beigebracht hatten, nun auch gegen das für kaum härter gehaltene Norwegen spielen und - siegen zu sehen! Sie wurden alle gewaltig enttäuscht. Nach einer ausgezeichneten ersten Halbzeit, in der die deutsche Elf verdient mit 2:0 in Führung lag und es nur um die Höhe des zu erwartenden Sieges zu gehen schien, kam nachher der Umschwung und das vollständige Verfallen des deutschen Elitesportes. Der Schluss war ein mageres Unentschieden, aus dem sehr leicht hätte noch eine Niederlage werden können. In 7 Spielen gegen Norwegen gab es mithin 4 Siege und 3 Unentschieden mit einem Torverhältnis von 16:7 für Deutschland.

heit der deutschen Elf, die sofort ganz im Wille und in der Offensive an sich. Bereits nach 7 Minuten steht es 1:0 für Deutschland als Kobierstki unwiderstehlich durchgerast war, an Kasseberg abgegeben und dieser an den freistehenden Albrecht weitergegeben hatte, der dann den Rest besorgte. Die deutsche Feldüberlegenheit hält an, die Norweger wurden nur wenig gefährlich, auch ihr hohes Spiel fand bei der deutschen Elf vorderhand keinen Anklang. In der 35. Minute hieß es 2:0 für Deutschland aus einer wunderschönen Steilkombination zwischen Wigold-Kasseberg und Hohmann, die letzterer mit einem unhaltbaren Torchuss abschloß. Die Gäste spielen jetzt noch mehr defensiv und halten bis zur Pause ihr Tor vor weiteren Einschlägen rein.

Deutschland gestellt. Das Spiel befriedigt das Publikum auch jetzt wieder durch die ständig wechselnden Torbelegungen und es gewinnt an ungeheurer Spannung, als Sundt ein Meter vor dem Strafraum in sehr kritischer Situation Hände macht und der Straßhof trotz der Deckungsmauer durch die Norweger zum 2:2 ausgenützt wird. Die deutsche Elf läßt sich durch das hohe Spiel der Gäste aus dem Konzept bringen und die deutschen Stürmer hängen auf einmal fast zurück, ohne den Zusammenhang wieder zu finden. Die Norweger erscheinen frischer und urwüchtiger, sie klären in der Dedung mit größter Ruhe. Zudem hat Kasseberg mit einem wunderbaren Schuß jetzt großes Reich. Der deutsche Sturm fällt immer mehr ab, Albrecht und

Nach die zweite Halbzeit des Kampfes sieht anfangs die deutsche Elf besonders im Sturm, auf beider Höhe. Die Norweger haben ihre Stärke bei den aufmerksam beobachtenden Käufern und dem herrliche Paraden zeigenden Torwart, dem in der 10. Minute allerdings die Latte zur Hilfe kommt. Kasseberg holt die fünfte Ecke heraus, dabei wird der Ball von einem Verteidiger noch auf der Torlinie glücklich gewehrt. Unserer Dedung hatte allerdings auch Glück, daß der Schiedsrichter das Spiel von Sundt im Strafraum überstieß. Doch gleich darauf hat der Norweger Rechtsaußen ein sehr gefährliches und schwer zu haltendes Stürmer, der einem seiner raschen Durchläufe überraschend ein Tor erzielt und das Resultat auf 2:1 für

Herrliches Fußballwetter, etwa 4000 Zuschauer, ein sehr ruhiges und anständiges Lokalspiel, ein ebenbürtiges Publikum. Phönix tritt ohne Heißer an, der durch Viehle ersetzt ist, bei Mühlburg muß der verlegte Diener pausieren, den Moser ersetzt und Joram I. steht wieder im Sturm.

## Die Bezirksklasse

- Gruppe Mittelbaden
SV Weiertheim - Frantonia Karlsruhe 1:2
SV Maifatt - Germania Karlsruhe 1:1. Sportfreunde Forchheim - SV Weingarten 2:2. FC Eutingen - SpV Forstheim 0:8.
Oberbaden - Gruppe West
SV Offenburg - SV Lörrach 0:2. Waldkirch - Nebl 3:2 (1). Achern - Emmendingen 1:0. Lahr - SpVg Freiburg 2:1. Rheinfelden - Sportfreunde Freiburg 5:1.
Oberbaden - Gruppe Ost
FC Donaueschingen - SpVg Konstanz 2:6. FC Billingen - FC Tiengen 8:1. FC Radolfzell - SV St. Georgen 2:8.

Wigold sind zu langsam geworden, Kasseberg fehlt der Durchschlag, Kobierstki tritt die steile Ecke für Deutschland, auch sie erzielt nichts an bei Spielschluss haben die anscheinend doch unterschätzten Norweger mit dem Unentschieden einen Bombenerfolg errungen und Deutschland ist wieder einmal enttäuscht.

## Lokalspiel ohne Vayrika

Phönix schlägt Mühlburg 2:1 - Ein faires, ruhiges Spiel

Das Spiel beginnt beiderseits vorsichtig abtastend. Phönix zeigt sich im Sturm etwas agiler, je ein wunderbarer Durchlauf von Förz und Viehle kann von Moser jeweils nur noch zur Ecke gewehrt werden. In der ersten halben Stunde lag der Schwerpunkt des Spieles ganz offensichtlich auf Seiten der teilweise machinemäßig sicher und ruhig kombinierenden Phönixelf. Langsam kommt Mühlburg auf, und ganz überraschend steht es in der 28. Minute 1:0 für Mühlburg als Joram auf Fehlschlag von Wenzel 5 Meter vor dem Tore den Ball nach kurzem Dribbling an dem sich werfenden Moser vorbei einlenkt. Phönix entwickelt jetzt allmählich etwas Kampfesgeist und Schönmaier hat zweimal bei leerem Tor großes Glück. Falsch ist, daß Phönix zu bewußt mit vier Käufern spielt und alles auf den Durchreicher Förz legt, der natürlich sehr beachtet wird. Er ist es aber, der durch ein vollendetes Solospiel 2 mal den Ball über den Gegner hebt und sogar noch Schönmaier überwindet, sodas der mitgelauene Viehle nur noch den Kopf hinzuhalten braucht zum Ausgleich in der 39. Minute. Mit 1:1 geht es in die Pause.

später hält Schönmaier zwei überaus scharfe Kursschüsse von Förz und Gröbel hervorragend. Kritisch betrachtet wird man das Resultat gerecht finden müssen. Phönix war technisch reifer und die Elf hatte weit mehr Chancen. Das Beste war die scharfe Reihe, besonders Hornung und der sehr talentierte, glänzend arbeitende Noe. Auch Viehle hat sich gut entwickelt, er war mit Förz der gefährlichste Stürmer. Die Dedung spielte manchmal reichlich pomadig und leichtsinnig. Bei Mühlburg verdienen Moser und Link als Verteidiger ein ganz besonderes Lob. Gruber wieder überaus fleißig und aufopfernd. Der ganze Sturm gutes Feldspiel, ohne Durchschlag vor dem Tore.

An Schiedsrichter Döfler (Stuttgart) gab es nichts auszufehen.

## Tabellenkletter schlägt Tabellenkriecher

FC Freiburg - Karlsruhe 3:2

Es ist nicht mehr neu, daß der Letzte den Ersten schlägt, nur war es am Sonntag so, daß der Siegreich auch verdient war. Der Freiburger Sportklub war verstärkt durch zwei Studenten, und zwar durch den Torwart Kircher aus Kallstadt und den Halbkreis Schäfer von Schwarm/Weißhofen. Beim FC Freiburg bemerkt man noch den gepörrten Huber, während Müller wieder mit von der Partie war. Erhe sich der FC Freiburg verfaßt, war er durch sein außerordentlich schlechtes Spiel schon mit 2:0 im Rückstand. In der 14. Minute war es Rothmann, der zum 1:0 einfiel und schon eine Minute später hieß es durch Stolz 2:0. In der 30. Minute erhöhte sogar Rothmann den Vorsprung auf 3:0 und es war nun klar, daß der Tabellenführer nicht mehr gewinnen konnte. Nach dem Wechsel schwanden die Siegesaussichten für die Karlsruher, die absolut nichts zeigten, noch mehr, denn Geiler erhöhte das Torverhältnis auf 4:0. Alle Anstrengungen halfen nichts. Mit Mühe und Not wurde das Torverhältnis durch Uhl und Link auf 4:2 verringert. Schiedsrichter Seltam (Heidelberg) leitete vor etwa 8000 Zuschauern zufriedenstellend.

## Ueberraschungen in der Gauliga

Böse Schlappe des VfB - FC Phönix schlägt zur Spitze auf - Augsburg und Bayern-München erneut geschlagen!

Gau Baden
Phönix Karlsruhe - VfB Mühlburg 2:1.
FC Freiburg - VfB 4:2 (1).
SV Waldhof - VfR Mannheim 1:0.
Germania Brötzingen - VfL Neckarau 3:1.

Die Tabelle. Table with 5 columns: Team, Sp, S, U, N, Pts. Lists results for Sp Waldhof, VfB, Phönix, VfR Mannheim, Germania Brötzingen, FC Freiburg, VfL Neckarau, VfB Mühlburg, VfR Forstheim, and FC Freiburg.

München - 1. FC Nürnberg 1:2; SpVg Fürth - Wacker München 1:5 (1); FC Schweinfurt - Bayern München 2:1 (1); 1. FC Bayreuth - FC Würzburg 1:1.
Schwaben Augsburg erneut geschlagen, diesmal beim HSV Nürnberg, aus ist es mit der Wundermannschaft, an drei Sonntagen hat sie nur 5 Punkte abgegeben. Jetzt führen die Löwen 1600 München ganz klar die Tabelle, die Jahn Regensburg sicher schlagen und bald wird der 1. FC Nürnberg wieder der gefährlichste Gegner sein, nachdem er wenn auch knapp bei FC München siegte. Die SpVg Fürth ist erledigt, denn sie überließ dem Tabellenkriecher, Wacker München, auf ihrem eigenen Platz den ersten Sieg! Dorderrhand hat Schweinfurt den zweiten Platz in der Tabelle, auch Bayern München mußte daran glauben.

Gau Südwert
Dormania Worms - Eintracht Frankfurt 1:0; FC SpV Frankfurt - Kickers Offenbach 2:2; 1. FC Kaiserslautern - SpV Wiesbaden 0:3 (1); FC Mainz 05 - Borussia Neunkirchen 2:1; Phönix Ludwigs-Hafen - FC Pirmasens 0:2; Sportfreunde Saarbrücken - Alemannia Olympia Worms 2:5.
Ueberraschungen genug, die das Tabellenbild vorderhand gewaltig ändern

## Die badischen Fichtmeisterchaften

Döfler-Mannheim Sieger im Säbelfechten und Florett

über deren Beginn wir gestern schon berichtet haben und die am Samstag mittag bis zur Vorentscheidung geblieben waren, wurden am Samstagabend mit der Endrunde im Säbelfechten weitergeführt. Die von uns gestern bekanntgegebenen 8 Fächter lieferten sich Gefechte von unerhörtem Tempo und großer Schärfe, so daß das Kampfergebnis einen außerordentlich schweren Stand hatte. Schließlich hatte sich der vorjährige badische Säbelfechter, Peter Döfler, Mannheim, mit fünf Siegen an die Spitze gesetzt; er wurde dann aber von seinem gefährlichsten Konkurrenten, Knies, Freiburg, besiegt und dadurch wieder von dem nächstplatzierten, Kottmann, Bruchsal, eine Niederlage hinnehmen mußte, standen zum Schluss Döfler und Knies mit je 6 Siegen an der Spitze. Es war also zur Entscheidung des Meisters noch ein Stichkampf zwischen diesen beiden notwendig. Dies war denn auch das beste und spannendste Treffen, das der gewiegtere und vor allem ruhigere Döfler mit 5:3 Treffern gegen den überaus nervösen und etwas zaghaften Knies gewinnen konnte.

König, Karlsruhe, VfB 46, mit 1 Sieg; 8. Georg Wagner, Mannheim, mit 1 Sieg.
Am Sonntag wurden dann die Meister im Florett in zahlreichen nicht weniger harten und spannenden Kämpfen ermittelt. Hier gab es nur eine große Ueberraschung, indem Vortoluzzi, VfB 46, der 5 Jahre ununterbrochen badischer Meister war, seinen Meistertitel abgeben mußte und zwar an Peter Döfler, Mannheim; dieser vollbrachte damit die große Leistung, zweifacher Meister zu werden.
In der Endrunde hatte Vortoluzzi zwar über Döfler gesiegt, da er selbst aber von Weher, Forstheim, eine Niederlage erlitt, standen Vortoluzzi und Döfler mit je 6 Siegen am Schluss punktgleich. Auch hier wieder Stichkampf und dieser entschied dann Döfler mit 5:3 Treffern für sich.

Das Endergebnis im Säbelfechten
1. Peter Döfler, Mannheim, mit 6 Siegen, badischer Meister 1933/34; 2. Hans Knies, Freiburg, mit 6 Siegen; 3. Arich Schneider, Forstheim, mit 5 Siegen; 4. Martin Kottmann, Bruchsal, mit 4 Siegen; 5. Johann Wildpret, Freiburg, mit 3 Siegen; 6. Willi Roth, Lörrach, mit 2 Siegen; 7. Alfred

Das Endergebnis im Florettfechten
1. Peter Döfler, Mannheim, mit 6 Siegen, badischer Meister 1933/34; 2. Silvio Vortoluzzi, Karlsruhe, mit 6 Siegen; 3. Hans Knies, Freiburg, mit 4 Siegen; 4. Otto Blum, Weiten, mit 4 Siegen; 5. Herbert Weher, Forstheim, mit 4 Siegen; 6. Arich Schneider, Forstheim, mit 2 Siegen; 7. Max Stahl, Forstheim, mit 1 Sieg; 8. Martin Kottmann, Bruchsal, mit 1 Sieg.
Döfler erhielt die beiden von der Stadt Karlsruhe gestifteten Ehrenpreise und zwar eine Radierung von Kupferschmidt und „Das Buch von Karlsruhe“.

Schon hat die Tabelle ein ganz anderes Gesicht. Der SpV Waldhof, die unftreitig beste Elf des Gau, hat durch den knappen Sieg über den VfR Mannheim die Tabellenpitze übernommen. Der VfB, der gestern in Freiburg beim FC ein ganz milerables Spiel zeigte und eine große Enttäuschung hinterließ, mußte denn auch verdient die beiden Punkte abgeben, trotzdem Müller wieder dabei war. Er bleibt aber mit Waldhof noch an der Spitze. Phönix liegt durch den gestrigen Sieg über Mühlburg nunmehr mit einem Punkt Abstand zusammen mit dem VfR Mannheim an zweiter Stelle. Auf dieselbe Punktzahl, allerdings bei einem Spiel mehr, hat es Germania Brötzingen gebracht, der gegen den VfL Neckarau ein unerbittlicher Sieg mit ganz großem Glück in den Schoß fiel. Auch der FC Freiburg ist nun allmählich bei den anderen und nur 4 Punkte trennen ihn als Tabellenkriecher, der durch den früheren Kapitän Hüter, Kircher, wesentlich verstärkt wurde, noch von der Tabellenpitze.

Gau Württemberg
Stuttgarter Kickers - Sportfreunde Stuttgart 3:1; FC Ulm 94 - SpV Feuerbach 1:1; VfR Heilbronn - FC Stuttgart 2:1.

Die Tabelle: Table with 5 columns: Team, Sp, S, U, N, Pts. Lists results for SpV Feuerbach, Stuttg. Kickers, Union Bödingen, VfR Stuttgart, FC Ulm 94, Sportfr. Stuttgart, FC Birkenfeld, FC Ulm, VfR Heilbronn, and FC Stuttgart.

Wir behalten recht. Die Kickers gewannen gegen Sportfreunde und Feuerbach ließ doch einen Punkt bei Ulm 94. Damit übernehmen die Kickers und Feuerbach die Tabellenführung, aber relativ steht die Union Bödingen doch noch besser. Der VfR Heilbronn feiert den ersten Sieg und er gab damit das Tabellenende an den FC Stuttgart ab, der als einziger in sechs Spielen noch keinen Sieg holen konnte.

Gau Bayern
1860 München - Jahn Regensburg 4:1; HSV Nürnberg - Schwaben Augsburg 2:1 (1); FC

## Die Handball-Gauliga

Auch hier Ueberraschungen

Mit dem gestrigen Sonntag ist die Hälfte der Vorrunde beendet. Auch dieser Sonntag brachte wieder Ueberraschungen. Phönix Mannheim ließ sich auf eigenem Gelände von dem VfE Tübingen nach spannendem Spielverlauf mit einem Tor Unterschied beide Punkte abnehmen und bleibt dadurch im letzten Drittel der Tabelle, während die Tübingen überraschend den vierten Platz behaupten konnten. Im Kampf um den zweiten Platz blieb VfR in Front. Das Spiel gegen VfE OS endete 6:0 für VfR, darf also in diesem Ausmaße ebenfalls als unerwartet bezeichnet werden. Noch überraschender kommt aber die Kunde von dem schwachen Spiel der Spitzenreiter. In Ruckloch ließ sich der Deutsche Meister vom dortigen Turnverein einen Punkt abnehmen, so daß nun kein Verein mehr ohne Punktverlust ist und die Rangspitze mit Waldhof punktgleich geworden sind. Hart auf hart ging es in Neckau zu, wo der Klubverein mit vieler Mühe nur einen knappen 4:3-Sieg landen konnte. In Durlach war die Karlsruher Polizei zu Gast; sie gewann 7:11, wodurch Durlach weiter ohne Punktgewinn bleibt. In der Gauliga von Baden wird es allmählich interessant.



